

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags Abonnementspreis 1,50 M. pro Quartal bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M.	Schriftleitung und Geschäftsstelle: Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10 Fernsprecher: Nordsee 8246	Postcheckkonto: Vermögensverwaltung des Verbandes Hamburg 11698
---	---	---

Einem neuen Aufstieg entgegen!

Nach drei Jahren langsamen Vorwärtstrebens zu einer Mitgliederziffer, die dem früheren höchsten Stande nahe kam, beobachten wir seit diesem Frühjahr einen Aufschwung unserer Organisation, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Dazu trägt nicht nur die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse und die daraus hervorgehende günstigere Beschäftigungslage des Maler- und Lackierergewerbes bei; unsere Filialverwaltungen haben in den letzten Monaten auch eine Werbetätigkeit entfaltet, die gute Früchte tragen mußte. Und diese Werbetätigkeit wurde wieder angetrieben und erfolgreich gemacht durch Anregungen und Materialien verschiedenster Art, die der Verbandsvorstand hinausgehen ließ, um die allezeit aktiv tätigen, von den Vorteilen und der Notwendigkeit ihres Verbandes unter allen Umständen fest überzeugten Mitglieder und Funktionäre im weitesten Maße zu unterstützen, gleichgültig, ob sie zur besten Garde oder zu den Jungkollegen, zu den qualifiziertesten oder zu den einfacheren Arbeitskräften gehören, ob es Maler, Lackierer, Anstreicher oder Angehörige anderer Branchen sind.

So hat denn unser Verband bis zum 1. Juli dieses Jahres bereits **4000 Verbandsmitglieder nicht nur aufgenommen, sondern seinem Bestande eingefügt.**

Das ist bis zu diesem Termin ein bisher nur selten erreichter Fortschritt, der uns alle, besonders aber auch die Filialverwaltungen, die daran keinen oder nur geringen Anteil haben, zu ganz besonderer Kraftentfaltung anspornen muß.

Stellten wir am 1. Juli 46963 Mitglieder fest, so spiegelt auch die fortwährend ansteigende Auflage unseres Verbandsorgans, „Der Maler“, die gleiche Entwicklung wider. Kommt dieser doch schon seit Mitte Juni in **49000 Exemplaren wöchentlich**

heraus. Das ist nicht nur ein untrügliches Zeichen unseres guten Fortschrittes, sondern auch unseres wachsenden geistigen und moralischen Einflusses auf das vorwärtstrebende Element unserer Kollegenschaft, auf das Unternehmertum und die öffentlichen Organe.

Dabei haben wir aber ferner auch noch die durch bestimmte Beobachtungen erhärtete Ueberzeugung, daß unser Verbandsorgan jetzt wieder mehr gelesen und sein vielseitiger Inhalt wieder mehr gewürdigt wird als in den Jahren der geistigen und politischen Wirren und dem daraus folgenden Gange zu erschütterlicher Betrachtung der sich überstürzenden Vorgänge auf allen Gebieten des Lebens, die in weniger aufgeklärten Kreisen zur Einseitigkeit, zur Ablehnung von Schlagworten und zur Bevorzugung von Augenblickserfolgen, zu Scheinradikalismus und allerlei Nebenbestrebungen in zahllosen Vereinigungen führte, die unserer Bewegung gar nicht sympathisch gegenüberstehen mögen, ihr dennoch aber mehr Kräfte ziehen, als bei ruhiger und objektiver Betrachtung der Entwicklung und der diese wirkenden Faktoren nützlich und erträglich erscheinen muß.

Demgegenüber vollzieht sich jetzt eine Besserung und eine gerechtere Würdigung unseres Strebens nach höherer Kultur und voller sozialer Gerechtigkeit auch dort, wo bisher all unsere Aufklärungsarbeit auf steinigem Boden fiel oder wo sie Unverständnis und politischem Fanatismus begegnete.

So würdigt man neuerdings viel mehr als während und nach der Kriegs- und Inflationszeit die von uns getriebene

zentrale Tarif- und Lohnpolitik konsequente soziale Aufbauarbeit, ohne die unsere Kollegen weit mehr jetzt den Wechselfällen des Lebens ausgesetzt, schlecht entlohnt und bis über den Maß ihrer körperlichen und geistigen Kräfte hinaus beschäftigt und so zu dem großen Teil der Verelendung preisgegeben wären.

Man schätzt aber auch unsere Tätigkeit für Arbeitsbeschaffung, um die Verbesserung der sozialen Unterstufungen des Staates und der öffentlichen Körperschaften vor allem bei Arbeitslosigkeit und bei Berufsunfällen, bei gewissen Berufskrankheiten und anderem mehr. Aber auch die Unterstufungseinrichtungen unseres Verbandes werden wieder mehr gewürdigt, sehen die Kollegen doch, daß sie nach den Verheerungen der Inflation wieder von Bestand sind und daß sogar unter bestimmten Umständen mit der Einfügung neuer Unterstufungen besonders für Kollegen in höherem Alter und mit längerer Mitgliedsdauer gerechnet werden kann.

Die Beschlüsse unseres letzten Verbandstages zu Nürnberg sind in dieser Beziehung von größter Bedeutung gewesen; je mehr unsere Organisation an Umfang zunimmt und im Innern — vor allem natürlich finanziell — erstarkt, desto früher wird es dem Verbandsvorstande möglich, die ihm übertragenen vielen Wünsche verschiedenster Art zu erfüllen.

Aber auch unsere öffentliche Tätigkeit im Zusammenhang und im Anschluß an die weitreichende und erfolgreiche Arbeit des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird in steigendem Maße wieder mehr gewürdigt, zumal die hiergegen gerichteten Angriffe aus parteipolitischen Interessen heraus in immer weiteren Kreisen als Ausfluß und einer mehr schädlichen als etwa aufbauenden und wegweisenden Demonstrationspolitik durchschaut werden.

Ueberhaupt hat der gute Verlauf des Nürnberger Verbandstages unserer Aufbauarbeit treffliche Dienste geleistet. Er hat bestätigt, daß wir mit der Art unserer Tätigkeit und mit der Stellungnahme zu den allgemeinen Wirtschafts- und zu unsern besonderen Berufsfragen auf dem richtigen Wege sind. Die Mitglieder können fest überzeugt sein, daß wir in den nächsten Monaten die im vorigen Herbst begonnene Arbeit zum Aufbau unseres Gewerbes wieder aufnehmen werden und zwar so rechtzeitig, daß sie sich in den Wintermonaten zugunsten vieler sonst wahrscheinlich arbeitsloser Kollegen auswirken wird. Daneben werden die Lehrlingsfrage, vor allem aber auch der Gesundheits- und Unfallschutz eine größere Rolle spielen.

Eine besondere Förderung wird gleichzeitig die Lösung der mannigfaltigen und sehr schwierigen Fragen des berufstechnischen und kunstgewerblichen Ausbaues des Maler- und Lackierergewerbes erfahren.

Unserm in allen objektiv urteilenden und sachkundigen Kreisen hochgeachteten „Fachblatt der Maler“ und nebenher erscheinenden Fachwerken fällt hier eine bedeutsame Aufgabe zu. Wir werden diese mit größter Ausdauer in der bestimmten Erwartung leisten, daß der Teil unserer Kollegen, der diese hochwertige Fachzeitschrift trotz kürzlich stattgefundenener dringend nötig gewordener Preiserhöhung bezieht, immer größer wird.

Zeiten stärkster Kraftentfaltung stehen uns bevor, sowohl nach außen als auch im Innern des Verbandes und unserer Berufe. Sollen die organisatorischen Vorbedingungen geschaffen werden, damit im gegebenen Augenblick unsere Kräfte bestimmt erfolgreich wirksam werden können, so müssen wir jetzt schon unablässig agitieren und organisieren um jeden Preis.

Sinneweg also mit Langmut und Bequemlichkeit, mit Kleinigkeiten und persönlichen Erwägungen.

Mit dem Inkrafttreten unserer neuen Verbandsjahrgänge und mit dem jetzt zu beobachtenden besseren Geschäftsgang im Maler- und Lackierergewerbe muß unsere Aufklärungs- und Organisationsfähigkeit lebhafter noch einsehen als bisher. Kommt aber erst die Zeit des gesteigerten Wohnungsbaues und werden die Jahrzehnte hinausgeschobenen, immer dringlicher werdenden Malerarbeiten in den Altwohnungen in größtem Umfang in Angriff genommen, so werden wir die Feuerprobe unserer organisatorischen Möglichkeiten zu bestehen haben.

Diese gilt es jetzt mit allen Mitteln und nach allen Richtungen hin aufs höchste Maß zu steigern.

Vorwärts und aufwärts denn! Nach dem ersten gelungenen agitatorischen Vorstoß muß in diesen Wochen ein zweiter Vorstoß folgen.

Kollegen! Werbt unermüdet immer und überall für die Stärkung und den Auf- und Ausbau Eures Verbandes!

Sozialkapitalismus?

Auf dem jüngst stattgefundenen deutschen Industrie- und Handelstag in Hamburg hat der Referent, Bankier Max Warburg, das Wesen eines kapitalistischen Systems in Deutschland in zwei Sätzen geäußert. Er möchte das in Deutschland bestehende Wirtschaftssystem mit einem andern Wort bezeichnen: in Deutschland herrsche der Sozialkapitalismus. Die deutschen Unternehmer verdienen es — so sagte Warburg — als „sozialkapitalistisch“ bezeichnet zu werden. Der Gedanke eines Sozialkapitalismus hat in letzter Zeit eine Anzahl bedeutender Persönlichkeiten beschäftigt. Sie haben auf den Wandel der Unternehmerfunktionen im Zeitalter des Hochkapitalismus hingewiesen und das Bild des Unternehmers, der nach Aufheben der freien Konkurrenz zum Beherrscher mächtiger Industriekonzerne geworden ist, entworfen. Dieser Unternehmer handle nicht allein im privaten Interesse, sondern müsse immer auch das Allgemeinwohl mitberücksichtigen. Auch sei er dazu dank seiner Machtstellung und seiner Unabhängigkeit von den Aktionären sehr wohl in der Lage, sobald er sich seiner Pflichten gegenüber der Allgemeinheit bewußt werde. In den Vereinigten Staaten wurde dafür das Wort „Dienst am Volke“ (service) als höchste Unternehmerrichtlinie geprägt, ein Schlagwort, das zuerst von Henry Ford gebraucht, in jenem Lande jetzt zu einem Gemeinplatz geworden ist. Ähnliche Gedanken bilden die Grundlage der Ausführungen von Maynard Keynes gegen das „laissez faire“ (das ungehinderte Schalten und Walten der Unternehmer), des Bonner Nationalökonomischen Professor Schumpeter und in der jüngsten Zeit über den Hochkapitalismus den Typus dieses, von ihm als spätkapitalistisch bezeichneten Unternehmers in ähnlicher Weise schildert. Selbst der große englische Schriftsteller G. Wells hat in einem viel Aufsehen erregenden Roman einem „Unternehmer sozialismus“, den er in der Person seines Helden Mr. Clissold verkörpert sieht, das Wort geredet. Auch dieser frühere sozialistische Schriftsteller erwartet jetzt die Lösung der sozialen Frage nicht von dem Ansturm der aufstrebenden Massen, sondern von den „im Luxus schlafenden einheimischen großen Unternehmern.“

Wir wollen hier von der Erörterung der Frage gänzlich absehen, wie weit die Lösung des sozialen Problems in einem Wirtschaftssystem, wo das Privateigentum an und das Verfügungsmaterial über die Produktionsmittel bei den privaten Kapitalisten, möglich sei, und ob ein aufgeklärtes Privatunternehmertum die dem kapitalistischen Wirtschaftssystem innewohnenden Spannungen zu beheben vermag. Dies scheint uns, die auf dem Boden einer festen sozialistischen Grundanschauung stehen und deshalb von einem Sozialkapitalismus die Lösung der sozialen Frage nicht erwarten können, an dieser Stelle nicht notwendig zu sein. Was hier zu untersuchen sein wird, ist vielmehr die Frage, ob die Behauptung des Herrn Warburg auf dem Industrie- und Handelstag, daß wir uns bereits in einem sozialkapitalistischen Stadium befinden, zu Recht besteht, ob wir in Deutschland einen Sozialkapitalismus haben?

Was müßte man von einem wirtschaftlichen und sozialen System, das den Namen Sozialkapitalismus mit einigem Recht fragen soll, verlangen? Ohne erschöpfend zu sein oder ein System aufstellen zu wollen, würden wir von einem Sozialkapitalismus, der behauptet, sich am Allgemeinwohl zu orientieren, die Erfüllung der folgenden Forderungen verlangen: Ein solches System müßte 1. eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit den für ihren Lebensunterhalt nötigen Waren sichern. Es müßte 2. die Lage der Arbeitnehmer so gestalten, daß sie vom Übergewicht der Beschäftigungslosigkeit befreit, unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und gesundheitlichen Verhältnissen leben könnten, des weiteren müßte man von einem sozialkapitalistischen System 3. eine Lastenverteilung erwarten, die die öffentlichen Lasten den stärksten Schultern aufbürdet, endlich aber 4. daß es die Arbeiter nicht als willenlose Maschinen in einem großen Räderwerk, sondern als verantwortliche Mitarbeiter betrachtet. Wirtschaftsdemokratie. Eine kurze Prüfung soll uns zeigen, wie weit diese an ein sozialkapita-

listisches System zu stellenden Forderungen im heutigen Deutschland bereits verwirklicht sind.

Eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Bedarfsartikeln auf einem Niveau, das eine ständige Verbesserung der Lebenshaltung zuläßt, erfordert es, daß diese Produkte in ausreichenden Mengen hergestellt und zu erschwinglichen Preisen verkauft werden. Nun sind heute die Produktionsanlagen da, Rohstoffe und Arbeitskräfte sind vorhanden, die Technik hat eine nie geahnte Stufe der Entwicklung erreicht. Somit stände einer ausreichenden Warenversorgung grundsätzlich nichts im Wege. Trotzdem kann man vom Hochkapitalismus mit seinen Monopolorganisationen schwerlich behaupten, daß er eine gute Versorgung der Bevölkerung gewährleistet. Alles, was wir über die Produktions- und Preispolitik der Monopolorganisationen, deren Existenz durch Produktionsbeschränkung und Preiserhöhung aufs engste verbunden ist, wissen, spricht gegen diese Annahme. Die von den Unternehmern betriebene Handelspolitik, die Hochschuhschle, die sie dank ihrer politischen Macht erkämpfen und auch ihren landwirtschaftlichen Verbündeten in Form von hohen Agrarzöllen zuschanzen, verursachen eine Teuerung, die die genügende Versorgung der Bevölkerung mit den Lebensnotwendigkeiten unmöglich macht. Die Produktionskosten werden durch den technischen Fortschritt herabgesetzt, die Preise bleiben auf der alten Höhe, oder steigen noch weiter. In diesem Punkt ist Deutschland hinter den Vereinigten Staaten, wo die Erweiterung der Produktion von sinkenden Preisen gefolgt war, sehr weit zurückgeblieben.

Zu einem Sozialkapitalismus gehörte die Sicherung der Arbeitnehmer vor den Wechselfällen der Beschäftigung im reinkapitalistischen Wirtschaftssystem. Solange der Arbeitnehmer von der quälenden Sorge der Unsicherheit seiner Existenz nicht befreit wird, kann man schwerlich von einem sozialen System reden. Dies würde die Forderung an die pflichtbewußten und mächtigen Industriekönige bedeuten, den Arbeitnehmern ihre Arbeitsplätze auch in Zeiten schwächerer Beschäftigung zu bewahren. Per „Sozialkapitalismus“, auch der aufgeklärteste, würde ein solches Anstreben als unmöglich von sich weisen. Die Arbeitslosenunterstützung ist allerdings ein wichtiges Mittel zur Linderung des Übels der Arbeitslosigkeit. Sie ist aber zeitlich begrenzt, in ihrem Ausmaß beschränkt, und es sind eben die Unternehmer, die alles daran setzen, um die Arbeitslosenversicherung wie die anderen sozialen Leistungen in ihrer Wirksamkeit herabzusetzen. Der Handelstag selbst, hat sich in einer Resolution gegen die hohen Soziallasten ereifert. Der ständige Kampf der Unternehmer gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, die den Arbeitnehmern die Erhaltung ihrer Arbeitskraft und die Verfügung über freie Zeit sichert, und ihre Gesundheit wie ihre Kultur fördert, paßt ebenfalls schlecht in ein System, das als ein soziales angesprochen sein will. Wieviel die von den Unternehmern getroffenen Einrichtungen für Betriebssicherheit und Hygiene zu wünscheln übrig lassen, darüber kann jeder in den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten ausreichendes Material finden.

Die Verteilung der öffentlichen Lasten auf die einzelnen Volksklassen ist ein wesentlicher Prüfstein für die Beschaffenheit des sozialen Systems. Wie steht es um die Lastenverteilung in Deutschland? Wir zitieren aus einer Arbeit des Reichstagsabgeordneten Paul Herz, in der „Betriebsrätezeitung“ für Funktionäre der Metallindustrie“ über die deutsche Steuerpolitik in den ersten neun Monaten des laufenden Etatsjahres:

Der Ertrag der Zölle und Verbrauchssteuern ist höher geworden als der Ertrag aus der gesamten Besitzbelastung. Den 1794 Millionen aus Steuern stehen nämlich nur 1790 Millionen aus allen übrigen Besteuerungen gegenüber. Scheidet man die Gesamteinnahme des Reiches nach Massenbelastung und Besitzbelastung, so ergibt sich ein Ertrag der Massenbelastung von 3504 Millionen gegenüber den erwähnten 1790 Millionen der Besitzbelastung. Die Massenbelastung ist also gerade noch einmal so hoch als die Belastung des Besitzes. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als der Ertrag der

Umsatzsteuer infolge der Senkung des Steuersatzes um 0,75 % erheblich zurückgegangen ist. Das gleiche gilt von der Lohnsteuer infolge der Erhöhung des Existenzminimums, der Erstattungen und der umfangreichen Arbeitslosigkeit. Trotzdem aber die Wirtschaftskrise in voller Wucht gerade auf den schwächsten Schichten des Volkes ruht, während durch die Rationalisierung die Leistungsfähigkeit des Besitzes gestiegen ist, tragen die Massen noch immer den allergrößten Teil der öffentlichen Lasten.

Es bleibt noch ein Wort über die Wirtschaftsdemokratie, ein grundlegendes Erfordernis auch eines jeden sozialkapitalistischen Systems, zu sagen. Auch sie haben von den deutschen Unternehmern keine Förderung vielmehr immer steigende Ablehnung erfahren. Für Tag kann man darüber lesen, wie die Unternehmer in allen Mitteln bestrebt sind, den Wirkungskreis der Betriebsräte — statt der nötigen Erweiterung — einzuschränken, und diese für die Wirtschaftsdemokratie unentbehrliche Einrichtung zur Ohnmacht zu verurteilen. Die Ablehnung der Unternehmer gegen die Aufnahme der Arbeitnehmer in die Handels- und Industriekammern soll uns auch ein Beispiel dafür liefern, wie sehr ihnen an der Entwicklung der Wirtschaftsdemokratie gelegen ist. Auch den Gewerkschaften, den wichtigsten Selbstverwaltungsorganen der Arbeiterschaft, kostet es nicht geringe Mühe, sich gegen Unternehmersabotage durchzusetzen.

Wohin immer man blickt, sei es die Güterversorgung, die Steuerpolitik oder die Wirtschaftsdemokratie, übersehen wir, daß die grundlegenden Erfordernisse eines sozialen Wirtschaftssystems innerhalb des Kapitalismus in Deutschland ebensowenig vorhanden sind wie in den anderen europäischen Ländern. Soziale Maßnahmen, darunter solche von großer Wichtigkeit, wurden allerdings eingeführt, und damit auch zu einem sozialen Aufbau des Volksstaates der Anfang gemacht. Nur muß man sich dessen bewußt sein, daß alle diese sozialen Einrichtungen von den Vertretern der Arbeitnehmer im schärfsten Kampf mit den Unternehmern errungen werden mußten und daß für sie weiter gekämpft werden muß. In der berühmten Komödie des französischen Schriftstellers Molière wird der Held durch Knüppelschläge zum Arzt gemacht, ein Arzt wider Willen. Wenn überhaupt, so kann man nur in diesem Sinne von einem Sozialkapitalismus in Deutschland sprechen.

Hängegerüste — Menschenfallen.

Vor kurzem ist bei einem Neubau einer Eisenbahn betriebswerkstatt in der Nähe von Berlin ein Hängegerüst abgestürzt. Das Gerüst war an der Dachkonstruktion der großen Halle aufgehängt, befand sich in etwa 14 Meter Höhe vom Erdboden und diente zur Vornahme von Reparaturarbeiten an dem die Decke bildenden Hallendach. Auf dem Gerüst beschäftigten acht Maler stützten mit ihren Füßen davon verunglückten tödlich, während die übrigen schwer verletzt davongetragen wurden und vielleicht ihre Leistungsfähigkeit nie wieder erlangen werden.

Dieser Unfall erweckt die Erinnerung an einen ähnlichen, der sich vor einigen Jahren am Anhalter Bahnhof in Berlin ereignete und wobei gleichfalls eine Anzahl Malergehilfen tödlich verunglückte.

Dort wie hier brach einer der Tragbalken, an dem solche Gerüste aufgehängt sind.

Bei dem letzten Unfall ließ die Reichsbahn durch die Presse eine Darstellung darüber verbreiten, die nach nicht aufrechterhalten werden konnte. Die Verunglückten — von denen ja vier den Mund für immer geschlossen haben — sollten durch ihr Verhalten den Unfall verschuldet haben. Alle acht hätten auf einer Stelle des Gerüsts zusammengestanden, so daß der dort befindliche Tragbalken infolge der Überbelastung brach. Es mag ununterbleiben, zu wessen Rechtfertigung die Schuld auf die verunglückten Arbeiter abgewälzt werden sollte. Erst nach nachgewiesen worden war, daß es gar nicht möglich ist, daß acht Mann gleichzeitig das Gerüst betreten konnten, revidierte man diese Behauptung und nahm einen Materialfehler als Unfallursache an. Es kann nicht der Zufall

Farbe im Stadtbild.

Wie viele alte, stadtbildliche Reize hat die neue Bewegung „Farbe im Stadtbild“ wieder belebt! Wieviel neue Fröhlichkeit hat sie in sonst öde Schablonenstrassen der Neuzeit getragen, überall dort, wo man sich der vielseitigen Macht der Farbe bedient. Traum- und Märchenbilder aus der Kinderzeit mit ihren bunten, eindrucksvollen Farben sind in mancher deutschen Stadt im Laufe der letzten beiden Jahre Wirklichkeit geworden. Man kann ihnen überall dort begegnen, wo das deutsche Malerhandwerk Hand in Hand mit der Architektenschaft und den Baubehörden schöpferische Zusammenarbeit leistet. Städte wie z. B. Celle, Lüneburg, Magdeburg, Hannover, Frankfurt a. M. und viele, viele andere mehr bieten vielseitigste Beispiele dafür.

Es ist unverkennbar, daß die Farbgebung im Stadtbild nach anfänglichen Entleerungen schon viele Fortschritte nach der künstlerischen Seite hin gemacht hat, daß man sich nicht nur bemüht, die Hauptflächen der Fassaden in ein harmonisch abgestimmtes Farbenspiel zu bringen, sondern auch mehr und mehr versucht, bei der Farbgebung für die großen Außenflächen gleichzeitig auch geschickt die Architekturfassaden des Gebäudes zu unterstreichen und herauszuheben, während die frühere Anstrichmethode automatisch und gedankenlos meist darauf hinauslief, oft schöne Architekturen mit einer indifferenten Einheitsfarbe wegzustreichen. Daß die Farbe auch zum Verdecken von banlichen Unschönheiten vorzüglich verwendet werden sollte, ist selbstverständlich.

Auf dem Gebiete der Architekturbeziehung würde von dem deutschen Malerhandwerk und überhaupt allen beteiligten Kreisen die Mitarbeit der deutschen Architektenschaft sehr begrüßt werden. Es ist zweifellos, daß das Malerhandwerk hier vor großen kulturellen Aufgaben steht, zu deren Beachtung es sich in seiner breiteren Allgemeinheit noch erziehen muß.

Der Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild, Hamburg, der diese Farbbewegung durch Zusammenfassung aller an ihr interessierten Kreise, wie das Malergewerbe, die Farbenindustrie, die Architektenschaft, die Stadtbaubehörden etc. fördern will, hat erstmalig eine freundschaftliche, praktische Zusammenarbeit zwischen all diesen Kreisen ermöglicht und durch Preisauschreiben vielseitiges Material durch farbige Entwürfe von ganzen Straßenzügen, Plätzen, Einzelhäusern gesammelt und hält daselbe in Ausstellungsform zur Verfügung. Diese reichhaltige Sammlung, die durch Mitarbeit interessierter Fachleute dauernd weiter wächst, ist schon durch viele deutsche Städte gewandert und hat dadurch der Farbgebung zweifellos viel genützt. Auch durch die Fachschrift „Die farbige Stadt“, herausgegeben vom Buchen-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 61, werden dem Malergewerbe viele Aufklärungsmöglichkeiten über Fachfragen auf diesem Arbeitsgebiet geboten. Diese Monatszeitschrift des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild bringt regelmäßig künstlerische, farbige Demonstrationsbeilagen. Ich möchte hier die Malerfachkreise auf den Anruf „Das Gesetz der farbigen Bindung“ von Herrn Prof. P. Hepp, Danzig, in der Nummer 4 hinweisen, der in besonders demonstrativer Art dem Malergewerbe an farbigen Beispielen außerordentlich einfach und drastisch zeigt, wie man auf einfachste Weise harmonische Farbwirkung erzielt und durch welche Grundüberlegungen man verhältnismäßig leicht Anstrichfehler in der Farbgebung vermeiden kann. Es liegt deswegen meiner Ansicht nach im eigenen Interesse des Malergewerbes und besonders der fortgeschrittenen Malerfirmen, auf die „Farbige Stadt“ zu abonnieren, um praktisch die Vorteile daraus zu ziehen, welche insbesondere dem Malergewerbe damit geboten werden. Es ist doch schließlich nicht damit abgetan, daß die einzelnen Gewerkschaften des Reichsbundes und des deutschen Malerverbandes Mitglieder des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild sind und den Bund unterstützen, sondern es kommt doch darauf an, daß kul-

turelle und künstlerische Arbeit, die der Bund doch schließlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, in einer Linie zum Nutzen des deutschen Malergewerbes liegt, auch praktisch von dem gesamten Malergewerbe ausgenutzt wird. Dafür ist das Bindeglied eben die Zeitschrift „Die farbige Stadt“.

Geschäftstüchtige Maler-Innungen sollten eigenverantwortlich dafür sorgen, daß nicht nur ihre Mitglieder diese Zeitschrift lesen und sie als ihren besten Bundesgenossen betrachten, sondern daß sie auch einmal den Gedanken ventilieren, „Farbige Stadt“ auf Kosten der Innung den Stadtbaubehörden und sonstigen wichtigen Anstreichinteressenten zuzustellen, um auch in diesen Kreisen immer mehr Interesse an der Farbgebung zu erwecken, da, wo die Bewegung nachteil aller Beteiligten bisher noch unbekannt geblieben ist. Ein wertvolleres Propagandamittel für das Malergewerbe hat es jedenfalls bisher noch nicht gegeben! Weiße gerade deshalb besonders darauf hin, nachdem die wirtschaftliche Bedeutung rechtzeitiger Anstricharbeiten als Schutz großer, volkswirtschaftlich wichtiger Werte erkannt worden ist. Das Malergewerbe und die an der Farbgebung interessierte Farbenindustrie haben sich vielleicht über den Gedanken einer gemeinsamen Reklameförderung des Anstriches verständigt. Eine praktische Wirkung, die so dringend nötig ist, habe ich aber bisher noch nicht beobachten können, trotzdem die neue Anstrichsaison schon seit langem in vollem Gange ist.

Wenn man im Malergewerbe die Bewegung „Farbe im Stadtbild“ fördern will, sollte man auch die Arbeit des Bundes systematisch für die Ausbildung des Nachwuchses ausnutzen und eine enge Zusammenarbeit der Malerschulen mit dem Bund und dem Bundesfachblatt anstreben, wodurch viel gewonnen werden könnte. Je mehr man sich auf das Thema „Farbe im Stadtbild“, welches eine besonders wichtige Position im heutigen deutschen Malergewerbe einnimmt, systematisch in den Fachkreisen handelt und Allgemeingut der Maler werden.

dieser Stellen sein, festzustellen, ob durch Ueberbelastung des Gerüstes oder Verwendung von nicht einwandfreien Sub-

Die Verwendung von Hängegerüsten zur Ausführung von Instandsetzungs- oder Anstricharbeiten an hochgelegenen Gebäudeteilen nimmt fortgesetzt zu.

Je höher ein Hängegerüst angebracht ist, desto größer ist die Gefahr, in der sich die darauf Beschäftigten befinden.

Ein Sturz von 10 bis 15 Meter Höhe muß natürlich fast stets furchtbare Folgen haben. Bei Arbeiten in solchen Höhen, wo eine größere Sicherheit doppelt notwendig ist,

Man sage nicht, daß die Forderung — Verbot der Hängegerüste dort, wo ein Ständergerüst aufgestellt werden kann — nicht zu verwirklichen ist, weil die Kosten eines Ständergerüsts oft ebenso hoch oder noch höher sein würden als für die Ausführung einer Arbeit selbst.

Auch an der Stelle des letzten schweren Unfalls wäre die Aufstellung eines Ständergerüsts möglich gewesen. Warum ist sie unterblieben? Wohl auch aus den soeben erwähnten „wirtschaftlichen“ Gründen.

Aber vielleicht wird trotzdem seitens der Unternehmer in der Verwendung von Hängegerüsten festgehalten, mit der Begründung, daß der letzte folgenschwere Unfall dieser Art vereinzelt dasteht und daher kein Anlaß sein kann, diese Gerüstart — bis auf ganz scharf begrenzte Ausnahmen — zu verbieten.

Die für den Arbeiterschutz zuständigen Stellen des Reiches und der Länder müßten unverzüglich einheitliche Anordnungen erlassen, die

- 1. die Verwendung von Hängegerüsten beschränkt auf Fälle, wo andere, eine größere Sicherheit bietende Gerüste nicht angebracht werden können,
2. Bestimmungen enthält über Konstruktion dieser Gerüste und deren Auf- und Abbau durch sachkundige Arbeiter,

Wieviel hier noch zu tun ist, kann man jeden Tag in jeder Stadt feststellen. Sehr viele Maler haben den Wert dieser Farbenbewegung für die Stadt, in der sie leben, noch nicht einmal für ihr eigenes Geschäft erkannt, sonst würde man es doch wohl nicht täglich feststellen können, daß der Maler aus Gedankenlosigkeit einen neuen Hausanstrich ausführt, als ob es überhaupt keine Farbenbewegung gäbe, nämlich grau in grau wie vor 20 Jahren, ohne eine einzige farbige Linie zur Unterbrechung der oft reizvollen Architektur.

Wie dankbar würde mancher Hauswirt sein, wenn der Maler sich die Mühe geben würde, ihm einen guten Rat zum wirksamen Verschönerung des Hauses durch Anstrich zu geben! Welchen Dienst würde dadurch der Maler auch sich selbst und überhaupt dem Malergewerbe leisten, wenn durch ein sachmännisches Eintreten das erste farbenschöne Haus seiner Stadt, seinem Vorort oder Dorf stünde, oder wenn er nur ein weiteres gutes Beispiel zur Nachahmung für jeden sich neu bietenden Gelegenheit gäbe. Wenn ich im Vorbeigehen solch einen gleichgültigen Grauingrau-Malermeister beim Hausneuanstrich sehe, dann mache ich Halt und sage dem Maler den Wink, daß man mit Farben Freude empfinden kann, daß man oft, auch ohne Mehrarbeit, in der Architektur Schönheitswirkungen erzielen kann, die der Hausbesitzer dankbar anerkennt. Ich habe hier auch schon manche Hausbesitzer vorgekommen, die nach Angabe des Malers nicht für wirkliche Farbgebung zu gewinnen waren und bei einer ganzen Reihe von Neuanstrichen alter Häuser die höhere Architektur ist es mir geglückt, den Hausbesitzer zu dem größeren Schönheitswert einer harmonisch farbigen Behandlung seines Hauses zu überzeugen. In schwierigen Fällen hat auch der Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild durch Ueberlassung von Farbzeichnungen ähnlicher Objekte da, wo sie getragen, Hausbesitzer umzustimmen und dadurch gerade architektonisch wichtige Objekte an besonders exponierten Stellen, die für Farbwirkung beispielgebend waren, für die Bewegung gerettet. Künstlerisch veranlagte Maler sollten deshalb im Interesse der Gesamt-

3. eine behördliche Abnahme nach jeder Neuaufstellung und öftere Kontrolle während der Benutzung vorliegt,
4. die Benutzung der Gerüste nur für leichte, mit ganz geringem Materialverbrauch verbundene Arbeiten gehalten werden und für die darauf zu beschäftigenden Personen Verhaltensmaßregeln trifft.

Die mit der Benutzung von Hängegerüsten verbundenen großen Gefahren machen ein sofortiges behördliches Eingreifen notwendig. Für die Allgemeinheit ist nicht ausschlaggebend, daß der einzelne seine Aufträge zu einem

„Es ist etwas Heiliges um Löhne,“
feststellen Heime und Familien und häusliche Schicksale dar. Man sollte sehr vorsichtig sein, wenn man an Lohnfragen herantritt. In den Geschäftsbüchern sind Löhne nur Zahlen; aber draußen in der Welt bedeuten sie Brot und Kohlen, Kinderwiegen und die Erziehung von Kindern, Hilfe und Trost für eine Familie und Zufriedenheit.“
(So schreibt der Autoindustrielle Ford in seinem Buch über die Entwicklung der Ford-Werke.)
Der Lohn muß aber ausreichen, damit der Arbeiter und seine Familie ein menschenwürdiges Dasein führen können. Für eine solche Gestaltung der Löhne sorgt aber nur einzig und allein der Verband.
Je stärker der Verband, desto besser die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Darum darf kein Berufskollege seiner Organisation fernstehen. Fortan sei unsere Losung:
Sinein in den Verband!

möglichst niedrigen Preise ausgeführt erhält, sondern daß den dabei beschäftigten Personen auch ein ausreichender Schutz zuteil wird. Das Wohl der Allgemeinheit hat dem Interesse des einzelnen voranzugehen.

Arbeit und Lohn.
Von Paul H o c h e.
Nicht nur in der ganzen Menschheit, sondern selbst im einzelnen wirken die verschiedensten Arbeitsantriebe zu gleicher Zeit zusammen. Den normalen und gesunden Menschen drängt es ganz von selbst zum Schaffen, seine Kräfte wollen sich irgendwie betätigen, und es geschieht dies um so eifriger und lieber, je mehr die Beschäftigung der angeborenen Anlage und der persönlichen Neigung entspricht. In diesem Sinne bedeutet arbeiten überhaupt leben. Daneben spielt auch das Ranggefühl eine bedeutende Rolle. Es sieht, wie Spranger mal bemerkt, wie ein Dämon in der menschlichen Brust und stachel unablässig zu neuem Wirken an, oft ungezügelt alle übrigen Triebe überwuchernd. Bei sittlich hochstehenden Menschen tritt in starkem Maße das Pflichtbewußtsein hinzu, das in der sozialen Verbundenheit des einzelnen mit den andern

heiß solchen Anstreichern beratend helfen, die den kulturellen und wirtschaftlichen Wert dieser Farbgebung noch nicht verstanden haben. Innerhalb der Innungen könnte zweifellos viel Einfluß ausgeübt werden zugunsten der Förderung dieser Bewegung.

Die Bewegung „Farbe im Stadtbild“ sollte natürlich nicht damit allein erschöpft sein, daß man die Außenfassaden der Häuser erfasst; es gibt tausend andere Möglichkeiten, die Farbe zum Zeichen der Verschönerung auszunutzen und dem Malergewerbe dadurch neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Warum streicht man Bänke, Holzjähne, Fensterläden immer und immer wieder gedankenlos fast ausschließlich grün?? Wieviel größere Lebhaftigkeit könnte durch Farbänderung, durch Auswahl mehr persönlich eingestimmter Farbtöne erreicht werden! Eine grüne Bank auf grünem Rasen mit grünem Laubhintergrund ist ja überhaupt nicht sichtbar; sie verschwindet dem suchenden Auge. Orange, rot oder andere mit grün kontrastierende Farbtöne würden das Bild wesentlich zu heben verstehen. Welche Farbenfrohe könnte zum Beispiel in großen Kurparks einfach dadurch erreicht werden, daß man die Gartenmöbel ganz verschiedenfarbig streicht. Entzückende Wirkungen lassen sich beispielsweise erzielen, wenn die Korbmöbelgarnituren in jedem einzelnen Stück mit einer andern Farbe gestrichen würden! Wieviel schöner wird die Wirkung durch solche Farbgebung im Vergleich zu den sonst stets schmutzig-grau aussehenden Peddigrohr-Klubmöbeln! Die moderne Spritzlackiererei ermöglicht ohne weiteres einen zuverlässigen Korbmöbelanstrich. Dieser Gedanke ließe sich vorteilhaft auch ohne weiteres übertragen auf die Strandmöbel in Badeorten und auf die Badekörbe selbst. Es müßte ein viel luftigeres Bild ergeben als jetzt, wenn die Strandkorbkolonien wie buntfarbige Häuschen den Strand beleben. Warum müssen Brücken, die oft durch ihre schwungvolle Linie sehr hübsch in das Landschaftsbild passen, noch immer traditionell grauschwarz gestrichen werden, während durch andere Farbgebung, und zwar durch Anwendung von min-

wurzelt und die eigene Arbeit unerbittlich unter die höchsten Gesichtspunkte stellt. Alle diese an sich bedeutenden Antriebe wirken bald stärker, bald schwächer oder fehlen auch manchmal ganz, aber ein Sporn ist wohl immer vorhanden und treibt einen jeden mehr oder weniger an, nämlich der äußere Lohn und dabei wieder im besonderen das Erwerbsmoment. Welche Stellung ist ihm gegenüber einzunehmen?

Das Streben nach dem Lohne gehört zweifelsohne zu den Urtrieben des Menschen. Er ist ein Keim aus der ihm tief eingeborenen Selbstsucht, dieser starken Triebfeder alles Lebens. Diese wünscht ein möglichst behagliches Dasein oder einen gewissen Anteil an den mannigfachen Gütern dieser Welt, deren sich die Menschen ja mit Fug und Recht erfreuen können und sollen. Die Arbeit aber ist das Mittel, der Schlüssel zu dieser Welt der Genüsse und Freuden. Schon aus diesem einfachen Grunde ist es erklärlich, wenn der Arbeit gegenüber gefragt wird: Was wird mir dafür? Zum andern legt uns ja auch schon die Notwendigkeit diese Frage in den Mund. In der heutigen Welt hat jedes Ding seinen Besitzer. Wer aber nichts hat, der muß eben arbeiten, um überhaupt leben zu können. Die gemeine Notdurft stellt schon ihre ganz bestimmten Forderungen, sie fragt nach dem Lohn und muß es tun. Ein natürliches Existenzminimum bedarf jeder Mensch, nicht nur, um das nackte Leben zu fristen, sondern auch um innerhalb einer Gemeinschaft zivilisierter Leute ein noch menschenwürdiges Dasein zu führen und um nicht nur schlechthin arbeiten zu können, sondern die ihm bestmögliche Arbeit zu leisten. Dieses Recht ist dem einzelnen auch zuerkannt worden, und der Begriff Existenzminimum spielt daher in unserm wirtschaftlichen und staatlichen Leben eine gewisse Rolle. „Wer arbeitet, der hat zu essen.“ Auf diese einfachste Formel ist hier das Verhältnis von Arbeit und Lohn gebracht, ähnlich wie es in der Bibel heißt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, nur, daß in dem Schriftwort auch eine stillliche Richtung durch das soll gegeben ist.

Der Selbsterhaltungstrieb fordert also einen gewissen äußeren Lohn. Es wird erst recht unsere Pflicht, ihn zu betonen, wenn wir auch für andere zu sorgen haben. Für uns selbst dürfen wir auf mancherlei verzichten, aber um unserer Familie willen müssen wir auch auf den Nutzen sehen. Von unserer Arbeit ist ihr Bestehen abhängig, ihre Entwicklung, Leistungsfähigkeit, darüber hinaus auch ein erlaubtes Behagen. Hier wirkt schon nicht mehr bloß die nackte Selbstsucht als Ansporn, sondern schon mit der edelsten Liebe: Hingabe, Opferkinn, Nächstenliebe. Manches zu sehr auf den Nutzen zielende Streben dürfte vielleicht weniger hart beurteilt werden, wenn es lediglich aus Liebe zu denen geschah, für die man zu sorgen sich verpflichtet fühlte. Hat nicht selbst Beethoven den Blick recht fest auf das Geld gerichtet, für sich selber gedurft, um nur seinem Neffen gegenüber die übernommenen Vaterpflichten zu erfüllen?

Wir wollen alle andern Arbeitsantriebe nicht herabsetzen, aber wo bliebe die Menschheit ohne den materiellen Lohn? Unsere sichtbare Welt hätte ein ganz anderes Aussehen und bestimmt kein besseres. Denn es gibt eine Menge Arbeiten, man denke nur an alle groben, unangenehmen, ungesund, die ungetan blieben, wenn eben kein besonderer Lohn winkte. Erst dieser ist der große Wandertäter, der das schier Unglaubliche verwirklicht. Aber auch das Werk selbst erfährt durch die Aussicht auf den Lohn oft eine hohe Veredlung. Denn der Lohn weckt im Menschen manchmal erst wieder die fleckigen Kräfte und spornt sie zu den höchsten Leistungen an. Gilt nicht schließlich von jeder Arbeit, was Romain Rolland von der Kunst behauptet: „Die Kunst, die nicht nötig hat, nach Brot zu gehen, büßt das Beste ein, sie ist nicht die Frucht des menschlichen Leidens.“

Man darf getrost behaupten, daß auch in einer Arbeit, die in erster Linie auf Gelderwerb ausgeht, reiche erziehbare Werte ruhen. Es werden durch sie eine Menge Tugenden geweckt, wie u. a. Fleiß, Gründlichkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsiebe. Es wird durch sie zu einem aktiven Leben angeregt. Der Erfolg erhöht das Lebensgefühl und schafft neue Antriebe. Der Besitz ist persönlichkeitsbildend und lehrt eine neue Einstellung zu Menschen und Dingen.

Wieviel hier noch zu tun ist, kann man jeden Tag in jeder Stadt feststellen. Sehr viele Maler haben den Wert dieser Farbenbewegung für die Stadt, in der sie leben, noch nicht einmal für ihr eigenes Geschäft erkannt, sonst würde man es doch wohl nicht täglich feststellen können, daß der Maler aus Gedankenlosigkeit einen neuen Hausanstrich ausführt, als ob es überhaupt keine Farbenbewegung gäbe, nämlich grau in grau wie vor 20 Jahren, ohne eine einzige farbige Linie zur Unterbrechung der oft reizvollen Architektur.

Wieviel Möbel werden auch heute noch immer gedankenlos in der so geschmacklosen Braunfärbung gestrichen und lackiert, welche doch eigentlich jede Farbenfreude erdroffelt! Jeder einzelne, der sich entschließt, ein solch schiefliches, eichenlackiertes Möbelstück mit einfachen, kräftigen Farben, die natürlich miteinander harmonisieren müssen, zu überstreichen und abzusetzen, erlebt eine Farbenwohlfahrt in seinem Hause. Hier sollte das Maler- und Lackierergewerbe mitwirken, der Farbe, der Schwester des Lichtes und der Freude, zum Siege zu verhelfen!

Die sorgfältige Arbeit, ausgeführt mit zuverlässigen licht- und wetterfesten Farbmateriatien, wird dem Maler die Anerkennung bringen, die er um seine Bemühungen für die Farbgebung im Stadtbild verdient. Sorgfältige Material-Auswahl, bewußte Benutzung nur erstklassiger Anstrichmittel, ist die selbstverständliche Grundlage, um für den Maler selbst und den Anstrichabnehmer schwere Enttäuschungen zu vermeiden, wie sie im Anfang der Bewegung leider, besonders drastisch in Magdeburg, passiert sind.

Angesichts der beträchtlichen Abhängigkeit der Farbgebung von den Qualitäten der Anstrichmittel sucht der Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild durch Unterstüßung von Aufklärung und Farbenforschung Fortschritte in der Richtung zu erzielen. Der Bund arbeitet zu dem Zweck freundschaftlich Hand in Hand mit dem kürzlich ins Leben gerufenen Fachauschuß für Anstrichtechnik, Berlin, an dem auch der Reichsbund für das deutsche Malergewerbe interessiert mitarbeitet, um dadurch Aufklärung und Förderung in Fragen der Farbtechnik und Anstrichmittel zu erreichen. Eine derartige Zusammenarbeit aller an der Farbgebung interessierten Kreise muß Fortschritte im allgemeinen und Nutzen im besonderen für das deutsche Malergewerbe bringen.
Dr. U s s e r, i. Fa. Gustav R u t h U. O., Wandsbek.

Es bemerkt Keller im „Grünen Heinrich“: „Wer seinen Vorteil nicht mit unverhohlener Hand wahrzunehmen versteht, wird auch nie imstande sein, seinem Nächsten aus freier Hand einen Vorteil zu verschaffen.“ Oder: „Wo man nicht frei heraus für seinen Nutzen einstehen kann, möchte ich mich nicht niederlassen. Denn da ist nichts zu holen als die magere Bettelsuppe der Verstellung, Gnadenfertigkeit und romantischer Verderbnis.“ Und Freitag meint's im selben Sinne, wenn er in „Soll und Haben“ schreibt: „Der Mensch tut unrecht, wenn er sein Bestes an eine Arbeit verwendet, die die Arbeit nicht lohnt, wie es die Tätigkeit verlangt.“

Wir dürfen demnach den Trieb nach Gewinn als einen gesunden Zug in der Menschennatur betrachten. Aber es ist nötig, sich auch der Gefahren bewusst zu sein, die diesem Streben innewohnen. Am schlimmsten ist es um den Menschen bestellt, in dem die Lohnsucht allein regiert oder alle andern Antriebe überwuchert. Eine solche Einstellung macht den Menschen höchst einseitig und führt zu einer allein auf den Nutzen gerichteten Lebensauffassung. Es bleibt von solchen Leuten so manche Arbeit ungetan, die doch auch notwendig und wertvoll ist, sowohl in sozialer Beziehung als auch in Rücksicht auf die eigene Persönlichkeit, aufs gesamte Menschentum. Wo der äußere Gewinn als alleiniger Lohn erstrebt wird, leidet auch häufig die Arbeit selbst. Sie wird gleichgültig, es reißt alle die seelischen Fäden, die so fest und beglückend mit dem Werke verketten und das Beste in uns wecken. Es gilt allgemein, was Schiller vom Brotgelehrten behauptet: er lebt von äußerer Anerkennung, von Ehrenstellen und Versorgung, er muß Reiz und Aufmunterung zum Schaffen von außen her borgen, statt aus sich herauszuholen. Die Lohnsucht verhärtet den Menschen und opfert der Brutalität viele Tugenden. Sie macht zum blinden Sklaven des klingenden Profits und ertötet die weichen und innigen Gefühle wie Schönheit, Anmut, Würde, vor allem Mitleid, Gemeinheitsgefühl und Hilfsbereitschaft. Man darf auch die Profitgier als einen Dämon bezeichnen, der den ganzen Menschen beherrscht, die sittlichen Maßstäbe in ihm verwirrt und verschiebt, das Zentrum der Vernunft und des Bewusstseins erschüttert und dem Kampfe ums Dasein jene hohen Formen gibt, unter denen uns heute das Leben oft so unsäglich schwer und widerlich wird. Die von Natur so tief in uns verankerten Triebe, wie eben auch das Streben nach dem Lohne, bedürfen von uns aus keiner Aufmunterung. Im Gegenteil, sie wuchern leicht über, wenn sie nicht einer vorsichtigen Abwägung und einer strengen Beschneidung unterliegen. Es ist natürlich die Pflicht jedes einzelnen, sich selbst ins rechte Verhältnis von Arbeit und Lohn zu setzen, aber weil es sich hier doch um die tiefsten Triebe der Menschennatur handelt, hat auch die Gesamtheit, Gesellschaft und der Staat, die Pflicht, ihnen die Aufmerksamkeit zuzuwenden und nach Möglichkeit eine Regelung zu begünstigen, die jedem für seine Arbeit ein menschenwürdiges Dasein sichert und dafür sorgt, daß das Zusammenleben in der Gemeinschaft nicht allzu brutale Formen annimmt.

Eine Pflicht der Kollegen.

Wer diese Ueberschrift liest, wird vielleicht geneigt sein, erst gar nicht weiterzulesen, denn niemand ist gern an seine Pflichten erinnert. Es kommt hinzu, daß der Arbeiter so vielerlei Pflichten zu erfüllen hat. Da sind die vielerlei Pflichten gegenüber dem Staat, das Beachten der vielen Vorschriften und Geheße und nicht zu vergessen das Steuerzahlen. Es ist deshalb schon begreiflich, daß er in seinem Verbandsorgan lieber von seinen Rechten hören will.

Der Arbeiter hat aber nicht nur Pflichten gegenüber Staat und Gesellschaft, sondern mehr noch gegenüber seiner eigenen Klasse. Hier handelt es sich noch meistens um Pflichten, die sich die Arbeiter selbst auferlegt haben. Vor allem gilt die Pflicht zur Solidarität und zum geschlossenen Auftreten, wenn es sich darum handelt, die Belange der Arbeiterschaft dem Unternehmertum gegenüber zu wahren und zu fördern. Daß die Arbeiterschaft dazu gewillt ist, hat sie in der Vergangenheit oft genug bewiesen, beweist sie bei den Tarif- und Lohnkämpfen aber auch jetzt immer wieder aufs neue.

Es gilt daher auch auf einem andern Gebiete, diesen Beweis zu erbringen, und zwar müssen unsere Kollegen sich ihrer Pflicht den Jugendlichen und Lehrlingen gegenüber bewußt werden. Hier liegt leider noch so manches im argen. Noch immer hat ein Teil der Kollegen nicht begriffen, daß für den Nachwuchs einzutreten und auch ihm gegenüber Solidarität zu beweisen, zu einer der wichtigsten und selbstverständlichsten Aufgaben gehört. Auch heute noch wird von Kollegen die Ansicht vertreten, daß die Lehrlinge früher ganz anders behandelt worden sind und den noch heute ihren Platz ausfüllen. Fragt man aber diese Kollegen, ob sie wünschen, daß auch ihre eigenen Söhne eine gleiche Lehrzeit durchmachen sollen, wie sie es selbst früher mußten, dann verneinen sie dies aufs energischste. Auf einmal haben sie entdeckt, daß doch jetzt ganz andere Zeiten sind, eine Behandlung der Lehrlinge, wie es in ihrer Lehrzeit ganz und gäbe war, jetzt doch wohl nicht mehr in Betracht kommen könne, usw. Das ist ganz unsere Meinung. Wenn vor Jahren und Jahrzehnten etwas anders gehandhabt wurde, als es jetzt nach Ansicht aller fortgeschrittenen, modernen Arbeiter geschehen soll, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß es gut war. Wie im häuslichen und gesellschaftlichen Leben der Völker eine dauernde Fortentwicklung vor sich geht, so muß auch das Lehrlingsverhältnis eine Umgestaltung im Sinne der modernen Auffassung von Pädagogik und unter Berücksichtigung der veränderten Wirtschaftsverhältnisse erfahren. Wenn wir dabei Forderungen an den Staat stellen und verlangen, daß durch gesetzgeberische Akte Ausmerzung der veralteten und überholten Bestimmungen der Gewerbeordnung und durch Schaffung eines Berufsausbildungsgesetzes nach den Forderungen der Gewerkschaften eine Änderung der Lehrlingsverhältnisse herbeigeführt werden soll, dann sind wir mindestens auch verpflichtet, unsere eigene Einstellung den Lehrlingsfragen gegenüber einer Nachprüfung zu unterziehen. Wir müssen vor allen Dingen feststellen, ob und was uns schon alles geschehen ist, was möglich war, um den neuen Zeitverhältnissen auch auf diesem Ge-

bleite gerecht zu werden. Das scheint uns um so notwendiger, da es sich um junge, noch zu formende Menschen handelt; junge Menschen, die nicht nur das gleiche, sondern die mehr leisten sollen als die jetzige Generation, in deren Hände wir eines Tages gern und vertrauensvoll die Geschicke des Verbandes legen können.

Das Zusammenleben der Menschen und die Struktur der Wirtschaft werden dauernd komplizierter. Immer größere Anforderungen werden an den handwerklich tätigen, aber auch an den organisierten Menschen gestellt. Die Gewerkschaften sind nicht nur größer geworden, mit der Ausbreitung sind auch ihre Aufgaben ungemain gewachsen. Wenn es um die Entfaltung der Arbeiterbewegung zu tun ist, der wird an diesen Tatsachen nicht vorbeigehen können. Schon daraus ergibt sich für uns die Pflicht, Jugendliche und Lehrlinge auf die ihrer harrenden, großen Aufgabe vorzubereiten. Wo könnte das besser geschehen als in der Jugend- und Lehrlingsabteilung des Verbandes? Hier ist die Möglichkeit gegeben, sie über alles zu unterrichten, was notwendig ist, um auch die junge Generation zu guten Gewerkschaftlern und zu Menschen heranzubilden, die imstande sind, die brennenden Probleme in der Zukunft zu meistern.

Die dringendste Aufgabe für unsere Kollegen ist darum, daß sie sich bestreuen, sämtliche Lehrlinge und Jugendlichen schnellstens der Jugendabteilung unseres Verbandes zuzuführen. Das allein genügt aber noch keineswegs. Es müssen sich nun auch genügend Kräfte finden, die für die Aufklärung und Unterhaltung der Jugendlichen sorgen; es darf nicht vorkommen, daß blühende Jugendabteilungen fast zugrunde gehen, weil sich keine Kollegen finden, die sich ernstlich darum kümmern. Wenn ein Kollege aus irgendwelchen Gründen nicht mehr in der Lage ist, für die Jugendabteilung zu wirken, müssen sofort andere an seine Stelle treten. Es gibt kein dankbareres Gebiet, als gerade das der Jugendabteilung. Hier, wo es gilt, die kommenden Kämpfer für ihre Aufgaben vorzubereiten, kann wertvollste Gemeinschaftsarbeit geleistet werden. Dies braucht nicht nur in den Abteilungsabenden zu geschehen, sondern gerade auf der Arbeitsstelle haben die Kollegen die beste Gelegenheit, den Lehrlingen durch gute Ratschläge und Beispiele zu zeigen, wie ein organisierter Arbeiter handelt. Wie segensreich können die Kollegen wirken, wenn sie die Lehrlinge auf die Gefahren, die mit der Verarbeitung giftiger Farben und leicht verflüchtender Verdünnungsmittel verbunden sind, aufmerksam machen, wenn sie die Gelegenheit benutzen, um sie in alle technischen Kniffe und Geheimnisse des Berufes einzuwöhnen. Die Lehrlinge müssen stets das Gefühl haben, im Gehilfen eine starke Stütze und einen Freund zu haben, der Einsicht und Verständnis für ihre Lage und Verhältnisse besitzt. Jeder Kollege sollte schon aus eigenem Interesse für die Heranziehung eines fachlich tüchtigen, gewerkschaftlich aufgeklärten Nachwuchses besorgt sein. Zu den über 5000 Mitgliedern der Jugendabteilungen müssen in diesem Jahre weitere tausende hinzugewonnen werden. Darum denkt bei der jetzigen Agitation und Werbung für den Verband auch an die Lehrlinge, organisiert sie, erzählt ihnen von den Idealen der modernen Arbeiterbewegung und den Erfolgen, die unser Verband im Laufe der Jahrzehnte erreicht hat. Ein Blick, den Ihr die Lehrlinge und Jugendlichen in die Vergangenheit, in Gegenwart und Zukunft tun laßt, wird auch diese von der Notwendigkeit ihrer Zusammengehörigkeit in der Berufsorganisation überzeugen.

31. Deutscher Krankentagg Königsberg i. Pr.

Die Hauptversammlung des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen begann am 24. Juli d. J. in der Stadthalle in Königsberg i. Pr. Anwesend waren 275 Arbeitgeber, 669 Versicherte und 460 Angestellte, die insgesamt 10 1/2 Millionen Krankenversicherte vertreten. Außerdem sind Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden in sehr großer Anzahl erschienen.

Die Tagung fand unter dem Vorsitz des Stadtrat Ahrend, Berlin, Stadtrat Kirchhof, Dresden und Polenz, Königsberg statt. Nach den üblichen Begrüßungsreden berichtete der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes Allgemeiner Kassen, daß er leider kein erfreuliches Bild von der Entwicklung der Krankenversicherung zeigen könne, und zwar hätten die Krankenkassen sich in der Arbeit für ihre Versicherten nicht behindern lassen; auch ist es gelungen, mit wichtigen Gruppen zu friedlichem Uebereinkommen zu gelangen. Dagegen wird in der Öffentlichkeit eine unerhörte Hege gegen die Krankenkassen getrieben. Der Vortragende kennzeichnete die Methoden dieser Hege. Er wies besonders daraufhin, daß gewisse Kreise sich nicht scheuen, der Presse offenbare Unwahrheiten zu übermitteln, die von der Presse in gutem Glauben weitergegeben werden. Er hat die Tagespresse, das ihr übermittelte Material immer eingehend zu prüfen, ehe es veröffentlicht wird. Scharf wandte er sich gegen die Bestrebungen, die darauf hinzielen, zwischen Arbeitgebern und Versicherten in der Krankenversicherung eine tiefe Kluft aufzureißen. Wir sind Anhänger der Gemeinschaftsarbeit und hoffen, daß diese Gruppen sich nicht beirren lassen werden, in dieser für das Volkswohl unbedingt erforderlichen Gemeinschaftsarbeit fortzuführen. Scharf rügte er auch die Bestrebungen, die Krankenversicherung durch die Gründung kleinster leistungsschwacher Innungskrankenkassen sowie durch die Gründung von Ersatzkassen weiter zu zersplittern. Höher als der Berufsegoismus gewisser Gruppen muß das einheitliche Interesse an einer Förderung der Volksgesundheit im allgemeinen stehen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Gründung von Ersatzkassen scharf verurteilt wird.

Erfreulich war es, daß in der Aussprache auch Vertreter der Arbeitgeber sich sehr energisch gegen die Hege aussprachen, die gegen die Krankenkassen getrieben wird und daß sie den festen Willen bekundeten, wie bisher einmütig mit den Versicherten auf dem Gebiete der Krankenversicherung zusammenzustehen.

Nächster Redner war der Referent im Internationalen Arbeitsamt, Dr. O. Stein, der über die Internationalisierung der Krankenkassen sprach. In ungemein fesselnder Weise verstand es der Vortragende, seine Zuhörer in die großen Probleme der internationalen Sozialversicherung einzuführen. Er wies insbesondere darauf hin, daß

Deutschland als Mutterland der Sozialversicherung alle Ursache hätte, andern Völkern eine gleichartige Sozialversicherung zu wünschen. Die internationale Sozialversicherung wird kommen; daß Deutschland auf diesem Gebiete Anregung und Antrieb gegeben hat, ist schon großes weltgeschichtliches Verdienst.

Der Generalsekretär des Reichsausschusses für „Soziale Volksbelehrung“, Professor Dr. Adam, brachte der Versammlung den Gedanken der sozialhygienischen Volksbelehrung nahe. Sozialhygienische Belehrung hat immer gegeben, war sie ursprünglich an Religionsbroschüren gebunden, so brachte das Mittelalter behördliche Maßnahmen, die in neuester Zeit durch die Belehrung der großen Volksmassen abgelöst werden. Hieran teilzunehmen und in Verbindung mit der Herzlichkeit die Belehrung zu fördern und weiter zu treiben, ist eine Aufgabe, der die Krankenkassen sich nicht entziehen sollten. — Die Versammlung bekundete ihre Uebereinstimmung mit den Ansichten des Referenten durch Annahme einer entsprechenden Entschließung.

Am 2. Tage berichteten Direktor Dr. Schwäger und Chefarzt Dr. Pryll über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsfürsorge. Beide Referenten bekundeten trotz mancher gegensätzlicher Auffassungen die Ansicht, die Träger der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege der Sozialversicherung usw. zu Gemeinschaften zusammenzuschließen, die unter höchster Kraftentfaltung die bisher vielfach durch und gegeneinanderlaufenden Bestrebungen auf das Gebiet der Gesundheitsfürsorge zu konzentrieren. Von den Gemeinschaften müssen die Korporationen, die nach ihren Leistungen Anspruch darauf haben, die Führung übernehmen, um den Kampf gegen die Volksfeinde, insbesondere gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten zu einem glücklichen Ende zu führen.

Auch der nächste Vortragende, Dr. Roßmann, Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, schloß sich diesem Gedanken für das von ihm behandelte Sondergebiet der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten voll an. Die Krankenkassen muß ebenso wie alle andern beteiligten Kreise ihr Augenmerk vor allen Dingen der Vorbeugung zuwenden. Auch in Uebereinstimmung mit diesem Redner befaßigte die Versammlung seine Ausführungen durch Annahme einer entsprechenden Entschließung.

Der Präsident der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkinder-Sterblichkeit, Professor Dr. Langstein, sprach dann über die Notwendigkeit der Säuglingsfürsorge. Er konnte feststellen, daß die Engländer Todesfälle im Säuglingsalter geschafft. Erfreulich war zu hören, daß es der Wissenschaft gelungen ist, neue Wege zu finden, die verhältnismäßig billig eine fast völlige Vermeidung der Rachitis nicht unwahrscheinlich erscheinen lassen. Der weitere Kampf muß einsehen gegen die frühe Sterblichkeit der Säuglinge, die der Vorsitzende wesentlich auf soziale Ursachen glaubte zurückführen zu müssen. Sie könnten die Krankenkassen auch mit Geldmitteln ergreifen, die sicher produktiv angelegt sein werden.

Den Schluß dieses Tages machte ein Vortrag von Professor Dr. Chajes, Berlin, über die gewerblichen Berufskrankheiten. Verbesserte Agnostik, verbesserte werbliche Aufsicht würde uns mit der Zeit dahin bringen, die Auswirkungen dieser noch wenig erforschten Krankheitsgruppe zu übersehen und die zweckmäßigen Mittel ihrer Bekämpfung zu ergreifen. Der Vortragende forderte die Krankenkassen auf, an diesem hohen Ziel mitzuarbeiten.

Aus unserm Beruf

Münster i. W. Die Inhaber der Malereigeschäfte Stumpe und Heitskummann sind wegen dauernder Ueberschreitung der achtstündigen Arbeitszeit zu 200 M Geldstrafe verurteilt worden. Die Ortsverwaltung unseres Verbandes hat weitere fünf Unternehmer wegen des gleichen Deliktes zur Anzeige gebracht, darunter ein Firma, bei der die Gehilfen bis zu 84 Stunden leisteten und selbst die Lehrlinge 80 Stunden in einer Woche arbeiten mußten. Diese Vorkommnisse zeigen, wie notwendig eine bessere Ueberwachung der Werkstellen ist. Während fast allorts arbeitslose Kollegen vorhanden sind, werden hier Ueberstunden bis zur Bewußtlosigkeit gemacht. Leben und Gesundheit aufs Spiel gesetzt. Unsern Kollegen muß strengste Wachsamkeit empfohlen werden; denn einzelne Arbeitgeber haben den schlaun, wenn auch mit neuen Gedanken aufgegriffen, und versuchten ihre Werkstätten zum Abschluß von Sondertarifen und Werkstellenverträgen zu veranlassen, in denen die Arbeitszeit nicht weniger als 54 Stunden die Woche festgesetzt werden sollte. Wenn die Erfahrungen des letzten Streiks schnell vergessen sind, so werden wir Mittel und Wege finden müssen, um diesen Herren das gemerbeschädigende Verhalten abzugewöhnen. Den Gehilfen aber muß in aller kollegialen Weise die Empfehlung auf den Weg gegeben werden, sich restlos unsern Verbänden anzuschließen und energisch gegen jede Verschlechterung der Arbeitsbedingungen Front zu machen. Alle Angriffe auf den Achtstundentag und die damit Hand in Hand gehenden Absichten auf Lohnverkürzung werden in dem Augenblick junichte, in dem sich alle Kollegen in unserm Verbande zusammenschließen.

Odenburg. Wegen Nichtinhaltung des Reichstagsvertrages für das deutsche Malergewerbe wurde über den Malergeschäft D. Jürgens, Ehnerstraße, die Sperre verhängt.

Stuttgart. Am 31. Juli fand in Stuttgart ein Malertreffen des 6. Bezirks statt, an dem sich die Jilke Heindelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Pforzheim, Schwabmünd, sowie die Kollegen von Stuttgart und den Werkstätten Alten, Ehlingen, Feuerbach, Göppingen, Heidenheim, Waiblingen und Zuffenhausen beteiligten. Zweck wurde voll erreicht. Die Ausstellung im Landesgewerbemuseum von „Originalentwürfen aus dem Wettbewerb unseres Fachblattes“, die uns der Hauptvorstand zur Verfügung gestellt hatte, wurde zuerst besichtigt. Die Kollegen äußerten ihre volle Zufriedenheit über die gestellten Arbeiten, die einen vorzüglichen Eindruck

Tätigkeit des Verbandes für die Fortentwicklung des Berufes ermöglichen. Die Beschäftigung der...

Bei dieser Zusammenkunft war es zum ersten Male auch die Jungkollegen der einzelnen Filialen und...

Berufsunfälle

Frankfurt i. Thür. Am Sonnabend, 30. Juli, abends 7 Uhr, stürzte der Malerlehrling Hermann Truf...

Berlin. Tödlicher Unfall durch Starkstrom. Am 30. Juli verunglückte der Kollege A. Wurst...

Baugewerbliches

Die wahren Ursachen der hohen Baukosten. In der 30 veröffentlicht die „Bauwelt“ Zeitschrift...

Arbeiterchaft hat der Technisierung und der Automatisierung die allergeringsten Schwierigkeiten...

Eingeladit

Reorganisationsbedingungen für unsern Beruf.

In unserm Maler-, Lackierer- und Anstreichergewerbe haben sich Zustände herausgebildet, die das Fundament...

Merkmale für jeden Gewerkschafter.

Du sollst nicht nur zahlendes Mitglied der Gewerkschaft sein, sondern tätigen Anteil an dem...

Ein echtes Verbandsmitglied unterrichtet nicht nur sich, sondern auch seine Angehörigen, besonders...

Erkämpfe dir durch den Verband einen besseren Lohn, aber erhalte dir auch die errungene Kaufkraft...

Willst du für deine alten Tage oder für Zeiten des Unglücks versorgt sein, dann versichere dich...

Wissen ist Macht! Du wirfst dir diese Macht aber nur aneignen können, wenn du die Bildungsmöglichkeiten...

Les die Arbeiterpresse! Bedenke, daß die bürgerliche Presse den giftigen Tod täglich...

Lebe Solidarität in allen Lebenslagen, das bringt dich und die ganze Arbeiterschaft voran!

vermehrt das Heer der beschäftigungslosen Berufsangehörigen. In der Not werden Pfluch- und Schwarzarbeiten...

Innungen und Arbeitgeberverbände sind sich einig, daß diesem Krebschaden nur mit gesetzlichen Zwangsmahnahmen...

Wir dürfen nicht verkennen, daß eine der Hauptursachen für die viel zu starke Lehrlingshaltung...

Im dritten Lehrjahr 80 % des tariflichen Gehilfenlohnes, das sind etwa 28 bis 30 M in der Woche. Bei diesen...

Diese Zustände sind nicht länger zu ertragen. Es ist die dringendste Aufgabe der Berufsorganisationen...

Unser Verband hat sich durch schwere Kämpfe hindurch zu einer achtunggebietenden Berufsorganisation entwickelt. Tatkräftige Kollegen haben das Fundament...

Soll das in der Verfassung gewährleistete „Recht auf Arbeit“ für unsere Berufsangehörigen nicht dauernd eine...

Gewerkschaftliches

Haltet am Achtstundentag fest! Noch immer finden sich Leute, die den Gewerkschaften — oft wider besseres Wissen...

Die Gewerkschaften in Berlin. Der Ortsausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes...

Arbeitsrecht und Menschentum.

Es sind die wichtigsten und wertvollsten Lebensgüter, die das Arbeitsrecht zu wahren hat. Die Entwicklung des Arbeitsrechts ist die Entwicklung des Menschentums und der Freiheit im Verhältnis zwischen Arbeit und Eigentum. Durch das Arbeitsrecht strömt die Lebensader der sozialen Bewegung, das Blut der Freiheit. In ihm entscheiden sich Volksschicksal und Volkssehnsucht. Es ist das werdende Recht der Gegenwart.

Sugo Singheimer.

geht. Weitere Kapitel sind den 544 Lohnbewegungen ohne und den 75 Bewegungen mit Arbeitsstellenstellungen gewidmet, an denen im Jahre 1926 insgesamt 376 125 (davon 85 832 weibliche) Personen beteiligt waren. Von diesen Bewegungen diente ein großer Teil der Abwehr von beabsichtigten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen und nicht zuletzt der Erhaltung oder der Wiederherstellung des Achtstundentages. Wesentliches wurde in der Bekämpfung des Ueberstundenunwesens geleistet, und eine unendliche Arbeitslast verurteilt die Arbeitsvermittlung und die Erwerbslosenfürsorge. Durch weitgehende Arbeitsbeschaffungs- und Unterstützungsmaßnahmen wurde der Notlage der Erwerbslosen zum Teil erfolgreich entgegen gewirkt. Ueber den ganzen Umfang des Arbeitsgebietes des Groß-Berliner Ortsausschusses unterrichtet ausführlich der Kassenbericht. Der Jahresbericht von 173 304 K. steht eine Ausgabe von 153 223 K. gegenüber. Einen breiten Raum nimmt das Bildungs-wesen ein. In der Berliner Gewerkschaftsschule wurden seit 1919 insgesamt 27 642 Schüler in 795 Lehrgängen unterrichtet. Angesichts der vielseitigen und überaus wertvollen Arbeit, die der Ortsausschuß zu leisten hat, wäre es lebhaft zu wünschen, daß die Gewerkschaften in Berlin die notwendige Stärkung ihrer Mitgliederzahl recht bald erlangen. Gewiß sind die freien Gewerkschaften die in Berlin maßgebenden Organisationen. Das zeigen auch die Ergebnisse der Betriebsratswahlen. Die vorliegende Statistik ist unvollständig. Sie umfaßt 5604 Betriebe mit 36 916 Arbeitern, von denen 9892 Betriebsräte gewählt wurden. Diese verteilen sich folgendermaßen: 9053 freie Gewerkschaften, 91 christliche, 108 Hirsch-Duncker'sche und 308 sonstige Gewerkschaften. 13 Betriebsräte sind Gelbe und 297 unorganisiert. In dieser Statistik erscheinen die Arbeiter mit 208 Betrieben und einer Belegschaftsziffer von rund 2000 Arbeitern. Von den 146 gewählten Betriebsräten gehörten 122 unsem Verbände an, je einer der christlichen und der Hirsch-Duncker'schen Organisation, außerdem aber 22 Unorganisierte. Inwiefern sich diese Betriebsräte auf das Baumalergewerbe beziehungsweise auf Lackierereien und Industriebetriebe verteilen, ist aus der Aufstellung nicht zu ersehen. — Der Jahresbericht des Berliner Ortsausschusses ist lesenswert und lehrreich für jeden Gewerkschafter. Es ist nur zu wünschen, daß die außerordentliche Tätigkeit zum Wohle der Berliner Arbeiterschaft von den vielen uns noch fernstehenden Arbeitsgenossen und -genossinnen eine entsprechende Würdigung findet. Denn der Agitation steht in Berlin noch ein großes Feld offen.

Hohe Löhne und kurze Arbeitszeit erhöhen die Leistungsfähigkeit der Arbeiter und steigern die Rentabilität der Betriebe. Anlässlich der Einweihung einer Handeltshochschule hat der Vorsitzende der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft der Stadt New York, Owen D. Young, eine Rede gehalten, in der er in bezug auf die hohen Löhne folgendes ausführte:

Langsam lernen wir, daß niedrige Arbeitslöhne nicht notwendigerweise hohe Gewinne für das Kapital bedeuten. Wir haben erfahren, daß steigende Löhne durchaus vereinbar sind mit sinkenden Preisen. Ebenso haben wir erfahren, daß die Produktivität der Arbeit nicht allein von der Dauer der Arbeitszeit abhängt, ebensowenig wie von der Ermüdung bei bestimmten Verrichtungen. Es handelt sich nicht darum, wie lange Arbeiter ohne körperliche Erschöpfung arbeiten können, sondern darum, wie lange sie mit Hingebung arbeiten. Wenn die Hingebung aufhört, wird die Arbeit zur Last. Wenn die Erschöpfung kommt, wird die Arbeit Sklaverei. Vielleicht wird einmal der Tag kommen, da wir imstande sein werden, die Menschen in den Betrieben so zu organisieren, daß die großen Unternehmungen tatsächlich jenen gehören, die ihnen ihr Leben und Streben, in welcher Eigenschaft immer, widmen. Dann werden sie wirklich das Kapital als Werkzeug benutzen und sie werden an der Arbeit als höchsten wirtschaftlichen Vorteil interessiert sein. Jede stillstehende Maschine wird dann jedem als unproduktive Last erscheinen. Dann werden wir Hingebung an die Arbeit haben, vorausgesetzt, daß die Leistung gut und die Arbeitsleistung zweckmäßig ist. Zugleich wird auch der Vorant hinfällig werden, daß die wirtschaftliche Organisation autoritär und nicht demokratisch ist.

Was hier der Vorkämpfer eines großen Werkes so ungewöhnlich zum Ausdruck bringt, das ist unsern deutschen Unternehmern schon seit Jahren, wenn auch mit andern Worten von den Gewerkschaften, bei Lohn- und Tarifverhandlungen und bei tausend andern Gelegenheiten immer wieder gesagt worden. Und wenn unsere deutschen Industriellen und die Gönner der Arbeitgeberverbände die von Worten können Glauben schenken und unabweisend an den längst veralteten Methoden der frühkapitalistischen Betriebsverwaltungsgepflogenheiten glauben festhalten zu wollen, so müssen ihnen die sichtbaren Erfolge der amerikanischen Wirtschaft die Augen öffnen. Aber es ist eben nicht wahr, daß die Vertreter unserer industriellen Unternehmungen oder der großen Bankinstitute ein wesentliches Interesse an einer geordneten Entwicklung unserer Volkswirtschaft haben. Ihr einziges Interesse erschöpft sich in dem Bestreben auf Erhaltung eines großen und möglichst hohen Gewinns. Deshalb hat man bisher alle Kräfte der Rationalisierung auf die Arbeiterklasse abgewandt und man wird das auch in Zukunft weiter ver-

fahren. Diesen egoistischen Motiven kann die Arbeiterklasse nur damit entgegenwirken, daß sie sich ohne Rücksicht auf persönliche Anschauungen und ungeachtet ihrer politischen Einstellung in den Gewerkschaften fest zusammenschließt. So manche Bresche ist schon geschlagen und der Aufbau der neueren und besseren Wirtschaftsordnung kann ebenso wie die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Die Arbeit des Handwerks ist „geistvoll“, deshalb eine längere Arbeitszeit. In der „Handwerks-Zeitung“, dem offiziellen Organ der Handwerkskammer Berlin und des Zentralausschusses der Innungsverbände Deutschlands, wird in der Nummer 30 über die Arbeitszeitverordnung berichtet. In dem betreffenden Artikel heißt es unter anderem: „Wir werden wahrscheinlich, je größer die Mechanisierung unseres Wirtschaftslebens wird, zu einer Verkürzung der Arbeitszeit kommen. Der Arbeiter, der dauernd dieselbe Verrichtung ausführt, der zum Beispiel im Chicagoer Fleischwerk nichts anderes tut, als den am Laufband herantreibenden Schafen den Stoß ins Herz zu geben, muß schließlich selbst zum Tier werden, wenn nicht ein Gegengewicht durch ganz anders gearbete geistige und körperliche Tätigkeit, ja auch Vergnügungen geschaffen wird. Im deutschen Handwerk hingegen sieht es zur Zeit noch anders aus. Hier ist der Arbeiter mit seinem Werk, das er von Anfang bis zu Ende entstehen sieht, so eng verbunden, daß Geist und Stoff sich gegenseitig bedingen. Wenn man deshalb den oft berechtigten Ruf nach Erhaltung und Förderung des Menschentums im Arbeiter erhebt, dann sollte man doch erst einmal feststellen, welche Arbeitnehmer eine „geistlose“ und welche eine „geistvolle“, das heißt selbständiges Denken erfordernde Arbeit zu leisten haben. Die Arbeitszeitverordnung hingegen kennt, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nur eine einheitliche Masse von Arbeitnehmern.“ Wir hätten nie geglaubt, daß die intensive Beschäftigung mit den Problemen zum Wohle des Handwerks so „fruchtbar“ Gedanken entwickeln könnte, und wissen nicht, welchem „geistvollen“ Berufe der Schreiber entsprossen ist. Jedenfalls hat er keine allzu lange Arbeitszeit zu leisten, sonst müßte er wissen, daß die heutige Arbeitsweise im Handwerk Körper und Geist so in Anspruch nimmt, daß sich der Arbeiter nach Erfüllung der achtfündigen Arbeitszeit voll ausgegeben hat. Nebenbei hat es mit der geistvollen Arbeit eine eigene Bewandnis; denn die Tätigkeit ist meist auf ein raffloses und unerhörtes Antriebsystem aufgebaut. Rechnet man die infolge der Industrialisierung der Städte immer weiteren Wege von und nach der Arbeit hinzu, so kommt für das Gros der Arbeiter schon heute eine zehn- bis elfstündige Entfernung von der Familie und damit eine ebenso lange Arbeitszeit heraus, die noch infolge der oft — nicht selten täglich — wechselnden Arbeitsplätze, mit außerordentlichen Unkosten und Unbequemlichkeiten verbunden ist. Aus diesem und einem Schock anderer Gründe lehnen die Arbeiter des Handwerks jede Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden hinaus ab. Von den Bestrebungen auf eine, mit jedenfalls besseren Gründen belegte weitere Verkürzung der Arbeitszeit werden sich die Arbeiter auch durch versteckte Schmeicheleien nicht abhalten lassen, um so mehr der Pferdesfuß egoistischer Unternehmerinteressen gar zu weit vorgestreckt wird.

Die Entwicklung der Tarifverträge in Deutschland. Die Reichsarbeitsverwaltung gibt zur Zeit in einem Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt Auskunft über den Stand der Tarifverträge Anfang des Jahres 1926. Bemerkenswert an dieser Zusammenstellung ist, daß im Jahre 1925 zum ersten Male wieder seit 1920 eine, wenn auch geringe Zunahme der erfaßten Betriebe erfolgte. Am 1. Januar 1926 wurden 788 755 Betriebe und 11 140 521 Beschäftigte von der Tarifvertragsbewegung erfaßt. Die Zahl der erfaßten Betriebe ist zurückgegangen. Dieser Rückgang dürfte wohl in der Hauptsache auf den schlechten Beschäftigungsgrad der Industrie zurückzuführen sein. Die große Arbeitslosigkeit, die im vergangenen Jahre bestand, ist für die meisten Tarifverträge in Deutschland ein Präzedenzfall gewesen. Da es den Gewerkschaften gelungen ist, im Jahre 1925 und wahrscheinlich auch im Jahre 1926 die Tarifverträge zu halten, ist ihre außergewöhnliche Kraft ohne weiteres erwiesen. Sicher ist der Tarifvertrag kein Allheilmittel, sondern nur eine Grundlage, auf der die gewerkschaftlichen Aktionen aufgebaut werden können. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß sich mit der Ausbreitung der Tarifverträge auch der Mangel an gewerkschaftlicher Aktivität vergrößert hat. Viele Kollegen sind der Ansicht, daß durch den Abschluß eines Tarifvertrages alles automatisch weitergeht. Sie überlegen nicht, daß Tarifverträge Atempausen sind, die zwischen Kapital und Arbeit abgeschlossen werden. Auch die neueste Statistik zeigt, daß der kollektive Arbeitsvertrag zur herrschenden Form in Deutschland geworden ist. Im Jahre 1913 wurden erst insgesamt 1 398 597 Personen von Tarifverträgen erfaßt. Am 1. Januar 1926 war die Zahl dieser Personen achtmal größer. Natürlich ist die Zahl der Tarifverträge nicht allein das Entscheidende, sondern es kommt darauf an, welchen Inhalt diese Tarifverträge haben und wie sie in der Praxis durchgeführt werden. In der Vergangenheit ist es vielfach vorgekommen, daß die Gewerkschaften auf den Abschluß eines Tarifvertrages verzichteten, weil er nach Lage der Dinge zu solchen Bedingungen abgeschlossen werden mußte, die einer Verschlechterung gleichkamen. Also der Inhalt der Verträge ist sehr wesentlich. Um diesen Inhalt immer mehr zu vervollkommen, das heißt, die Tarifverträge dem Arbeiter immer wertvoller zu machen, dazu sind nur allein starke Gewerkschaften in der Lage. Wer deshalb für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wirken will, der Sorge dafür, daß sich alle Berufsangehörigen dem Verbands als der berechtigten Interessenvertretung der gewerblichen Arbeitnehmererschaft anschließen.

Genossenschaftliches
Gewerkschafter und Genossenschaft. In einem Aufsatz über „Wirtschaftssozialismus“ sagt Kollege Peter Grafmann, der 2. Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, im Organ der Berliner Konsumgenossen-

schaft über die „ungeheure Bedeutung der Arbeiter als Konsumenten“ und nach Hinweisen auf den Einfluß der Arbeitnehmer in ihrer Eigenschaft als Konsumgenossenschaftsmitglieder auf die Wirtschaft auszuüben verfolgendes: „Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist Wesen und der Griffen des Kapitalismus viel gefährlicher als jede Strafenaktion; denn sie bedarf in ihrer zermürbenden Entwicklung solcher scheinradikalen Methoden nicht, die doch ihres Zieles, der sozialistischen Gemeinwirtschaft, so wenig daher der einsichtige Gewerkschafter der Wahrnehmung seiner politischen Rechte als Bürger entzogen kann, so wenig kann er — will er die Folge seiner gewerkschaftlichen Arbeiten und Opfer — die Genossenschaften entbehren. Der ihm kraft Tätigkeit innewohnende Sinn für kühles, klares Denken und Handeln, die Fähigkeit im Festhalten des einrichtig Erkannten eignen ihn zum besonders wertvollen Konsument.“ Diese wenigen Sätze enthalten unerschöpfliche Wahrheiten; sie verdienen weitest Beachtung vor allem Befolgung.

Sozialpolitisches

Weitere Steigerung der Lebenshaltungskosten. Reichsstatistik für die Lebenshaltungskosten beläuft nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes den Durchschnitt des Monats Juli auf 150,0 gegenüber dem Vormonat. Sie ist sonach um 1,6 % gestiegen. Steigerung wird im wesentlichen auf erhöhte Kampfpreise zurückgeführt. Aber der Trost auf baldigen Preisrückgang dieses „wertvollsten“ Volksernährungsmittels schwach, da gleichzeitig ein Anziehen der Ausgaben für Heizöl und Beleuchtung 141,6 (140,0) Bekleidung 156,4, für den sonstigen Verbrauch einschließlich Verkehr 183,5 (183,3). Das sind die der verschlehten Wirtschaftspolitik im Reiche. Die Lebenshaltungskosten sind seit September vorigen Jahres im Monat Juli von 142 auf 150 % des Vorkriegsstandes um mehr als 5 % gestiegen. Zu der Weltteuerung überall bemerkbar macht, hat die deutsche werktätige Bevölkerung noch die Lasten unerhörter Wucherzölle, um der kleinen Schicht bevorzugter Agrarflottes und sorgenfreies Leben zu ermöglichen. Wofür bringt jeder neue Tag weitere Preisserhöhungen, entlastet den Konsum nicht, wenn einzelne Sonderer der Wirtschaft — zum Beispiel Automobilindustrie, Stofferzeugung und einige wenige andere — mit Preisabschlüssen auf den Markt kommen. Wenn alle Waren, und besonders die Güter des Massenkonsums, eine dauernd steigende Tendenz, selbst die sozial rationalisierte Industrie, die der deutschen Wirtschaft geheure Lasten und ein Millionenheer von Arbeitslosen auferlegt hat, steigert ihre Fertigwaren seit Anfang Jahres ununterbrochen und wirkt dadurch verteuert die für den Konsum notwendigen Gebrauchsgüter kann von einer Hochkonjunktur geredet werden, aber nicht einschneidende Maßnahmen für einen Stillstand Rückgang der Teuerungsschraube ergriffen werden ist eine neue Abwärtskrise unvermeidlich. Die Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt kann leicht durch Rückschlag abgelöst werden, und die deutsche Arbeit müßte alle wirtschaftlichen und sozialen Folgen der vergangenen Jahre bis zur Neige auskosten müssen, neue zu fühlen bekommen. Von der gegenwärtigen blockregierung ist eine Abhilfe nicht zu erwarten. Verantwortliche Spiel mit dem Leben von Millionen, aber ein Ende haben, wenn sich alle Werkstätigen geschlossen Abwehr in ihren Organisationen zu finden. Werbearbeit für den Verband ist also im besten Sinne des Wortes.

Der Anteil persönlicher Dienstleistungen an der Erwerbstätigkeit. In einer früheren Veröffentlichung des Institut für Konjunkturforschung die Vermutung gesprochen, daß der Anteil persönlicher Dienstleistungen der Erwerbstätigkeit seit dem Krieg eine außerordentliche Zunahme erfahren haben dürfte. Wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland seit dem Krieg: 1. wegen des zugunsten der Altersklassen geänderten Altersaufbaues, 2. wegen der stark gestiegenen Berufstätigkeit der Frauen, 3. der starken Verminderung der Rentnerklasse, 4. der Verminderung des stehenden Heeres sehr abgenommen etwa um 3,7 Millionen, zugenommen hat, andererseits der Warenkonsum der Bevölkerung nicht sinken, etwa auf dem Vorkriegsstand beharrt, so muß man nehmen, daß ein großer Teil der neu hinzugekommenen Erwerbstätigen für persönliche Dienstleistungen in Anspruch genommen wird. Die Entwicklung des Betriebs, des Sports, der öffentlichen Schauffestlichkeiten, des Runkfunkwesens, die Entfaltung des öffentlichen Lebens insbesondere des Verbandswesens, hat zweifellos eine große Zahl von Arbeitskräften gebunden. Die in den öffentlichen Ergebnissen der Berufszählung von 1925 uns einige Ziffern an die Hand, aus denen der An-

Ueber den Wert der Gewerkschaften

Die Koalitionen sind Träger einer neuen Wirtschaftsordnung, die sich über den Einzelnen erheben und beruhen auf einer Gesellschaftsauffassung der Gesellschaft eine Summe von Kollektivinteressen sieht. Das reine Privatrecht atomisiert die Gesellschaft. Die Koalitionen fügen in das Ganze ein, die Vorstufen eines neuen, weltweiten Gemeinwillens in der Wirtschaft. Sie sind noch sein eigenes Recht zwischen den Bestimmungen des öffentlichen und privaten Rechts.

persönliche Dienstleistungen gebundenen Arbeitskräfte... In der Bildung, Erziehung und im Unter...

Eine Abfindung kann auch eintreten, wenn sich der Rentenempfänger dauernd im Auslande aufhält. Die Rente kann in diesem Falle ohne Rücksicht auf ihre Höhe abgefunden werden.

Zusammenschluß ist Macht!

Ich werde zwar immer meinen Grundsätzen gemäß handeln, habe aber in neuerer Zeit gelernt, daß nur das notwendige Bedürfnis der großen Masse Umänderungen herbeiführen kann...

Georg Büchner.

Unfall durch Bleivergiftung.

Seitdem auch für die Reichsbahn gewerbliche Berufskrankheiten als Betriebsunfall gelten, muß auch hier auf die sanitären Vorkehrungen strenger geachtet werden.

In dem Ausbesserungswerk Oppeln konnte der Betriebsrat die Beachtung der sanitären Vorschriften erst erreichen, als der Lackierer, Kollege Max Dorna, an Bleivergiftung plötzlich starb.

Die Gutachten der ärztlichen Sachverständigen Dr. Wolff und Dr. Kaempfer enthalten zwar keine näheren Angaben über die einzelnen Krankheitszeichen und über die Art des Krankheitsbildes, sie gehen aber übereinstimmend dahin, daß der Lackierer Dorna an einer Bleivergiftung gestorben sei.

Die Reichsbahn hat der Witwe jetzt die Rente für drei Jahre nachgezahlt. Außerdem muß der Witwe mit ihren beiden Kindern eine fortlaufende monatliche Rente gezahlt werden.

Betriebskrankenkasse oder Allgemeine Ortskrankenkasse?

Im Herbst 1927 soll in den gesetzgebenden Körperschaften über eine Reform der Krankenversicherung verhandelt werden. Es ist dringend notwendig, daß die Arbeiterschaft an diesen Verhandlungen tätigen Anteil nimmt.

Die Warnung vor dem Schneeballsystem erklärt der alte Sparkassen- und Giroverband in folgendem: Wie von westlichen Sparkassen berichtet wird, macht sich zur Zeit das berühmte Schneeballsystem wieder stark geltend...

Arbeiterversicherung

Abfindung der Unfallrenten.

In den Kreisen der Versicherten ziemlich wenig bekannte Tatsache ist, daß unter Umständen die Träger der Versicherung, die Berufsgenossenschaften, die Unfallrentenempfänger mit einem einmaligen Betrage abfinden, statt ihnen eine Rente zu gewähren.

heißt in der Reichsversicherungsordnung über die Abfindung: „Sind seit dem Anfälle zwei Jahre vergangen, trägt die Rente des Verletzten nicht mehr als ein Drittel der Vollrente, so kann ihn die Genossenschaft durch Abfindung des dreifachen Betrages seiner Jahresrente abfinden.“

Arbeitsgemeinschaft - Pionierarbeit.

Und das ist die große Zukunftsaufgabe der Gewerkschaft, jene Aufgabe, die weit über die kirchlichen, politischen und den Schichtenegoismus hinausführt zur großen, dem allgemeinen Besten dienenden Heilungs- und Rettungstätigkeit.

einzutreten. Ihr Ziel muß vielmehr die eine, alles umfassende Kasse sein. In ihr allein kommt die Selbstverwaltung der Versicherten ideal zum Ausdruck; nur sie ist befähigt, einer denkbar großen Menge Versicherten, statt eines zahlenmäßig kleinen Kreises von Vorzugsguten gute Leistungen zu gewähren.

Polizei und Gerichte

rd. Unterschied zwischen Dienst- und Werkvertrag bei der Ausführung der Bauarbeiten. (Nachdruck verboten.) Zwischen einem Unternehmer und einer Bahngesellschaft war ein Vertrag über die Ausführung von Erneuerungsarbeiten in einem Tunnel abgeschlossen worden.

Verchiedenes

Werdet Mitglieder der Büchergilde Gutenberg!

Die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 6, errichtet vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, gibt Bücher heraus, die den Gedankengängen der Arbeiterklasse entsprechen und bei sorgfältiger Herstellung und billigem Preise die soziale Lage des Arbeiters berücksichtigt.

der die Leser in die gefährvolle, farbenprächtige Welt der Kannibalen im tropischen Säden einführt. — Alle diese Bücher werden bei unsern Lesern und Leserinnen gute Aufnahme finden. Die Bücherliste Gutenberg, der jeder Kollege bei einem Eintrittspreis von 75 S und einem Monatsbeitrag von 1 M beitreten kann, übergibt jedes Vierteljahr ihren Mitgliedern ein geschmackvoll ausgestattetes, inhaltlich wertvolles, gut gedrucktes und gebundenes Buch. Außerdem monatlich die Zeitschrift „Die Bücherliste“ mit hochstehendem literarischem Inhalt. Die Mitglieder sind an die Abnahme eines bestimmten Buches nicht gebunden, sondern haben die Auswahl zwischen allen im Verlag der Bücherliste erschienenen Büchern. Außerdem erhalten sie alle diese Werke zum Mitgliedspreise von 3 M.

Die neuen Postgebühren.

(Aus schneiden und aufbewahren!)

Die Verwaltung der Deutschen Reichspost hat trotz der vor einiger Zeit erfolgten Ablehnung durch den Reichstag und trotz der Warnungen und Proteste aus allen Kreisen der Bevölkerung eine nicht unerhebliche Erhöhung der Postförsche beschlossen, und bereits am 1. August in Kraft treten lassen. Danach kosten:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 8 S, über 20 bis 250 Gramm 15 S, über 250 bis 500 Gramm 20 S; im Fernverkehr bis 20 Gramm 15 S, über 20 bis 250 Gramm 30 S, über 250 bis 500 Gramm 40 S.

Postkarten im Ortsverkehr 5 S, im Fernverkehr 8 S.

Drucksachen (ein Unterschied zwischen Voll- und Teildrucksache wird nicht mehr gemacht) in Form einfacher Karten auch mit anhängender Antwortkarte 3 S, bis 50 Gramm 5 S, über 50 bis 100 Gramm 8 S, über 100 bis 250 Gramm 15 S, über 250 bis 500 Gramm 30 S, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 40 S; Meistgewicht 1 Kilogramm.

Geschäftspapiere bis 250 Gramm 15 S, über 250 bis 500 Gramm 30 S, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 40 S.

Als Geschäftspapiere gelten Abrechnungen, Mitgliedsbücher, ausgefüllte Quittungen, Bestellkarten aller Art, auf denen nur der Vordruck ausgefüllt ist, usw. Sie müssen in unversehrtem Umschlag versandt werden. Irgendwelche Mitteilungen beizulegen, ist unzulässig.

Mischsendungen (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) bis 250 Gramm 15 S, über 250 bis 500 Gramm 30 S, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 40 S.

Päckchen bis 1 Kilogramm 40 S.
Postanweisungen bis 10 M 20 S, über 10 bis 25 M 30 S, über 25 bis 100 M 40 S, über 100 bis 250 M 60 S, über 250 bis 500 M 80 S, über 500 bis 750 M 1 M, über 750 bis 1000 M 1,20 M.

Einzustellgebühren bei Vorauszahlung durch den Absender für jede Briefsendung usw. im Ortszustellbezirk 40 S, im Landzustellbezirk 80 S, für Pakete (einschließlich der Paketkarten) im Ortszustellbezirk 60 S, im Landzustellbezirk 1,20 M, Gebühr für dringende Pakete 1 M.

Postcheckgebühren für Einzahlungen mit Zahlkarte bis 10 M 10 S, mehr als 10 bis 25 M 15 S, mehr als 25 bis 100 M 20 S, mehr als 100 bis 250 M 25 S, mehr als 250 bis 500 M 30 S, mehr als 500 bis 750 M 40 S, mehr als 750 bis 1000 M 50 S, mehr als 1000 bis 1250 M 60 S, mehr als 1250 bis 1500 M 70 S, mehr als 1500 bis 1750 M 80 S, mehr als 1750 bis 2000 M 90 S, mehr als 2000 M (unbeschränkt) 1 M.

Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandtelegramme im Ortsverkehr wird 8 S, im Fernverkehr 15 S betragen. Die bisherige Stundungsgebühr für Aufgab eines Telegramms durch Fernsprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zusteller von 10 S und die Gebühr für Stundung von Telegrammgebühr ist weggefallen.

Dagegen tritt die Erhöhung für Paketsendungen und die Zeitungsgebühren erst mit dem 1. Oktober in Kraft. Wir werden die neuen Sätze zu gegebener Zeit bekanntgeben.

Richtige Frankierung von Postsachen.

Wir ersuchen unsere Kollegen und Filialverwaltungen sich im Verkehr durch die Post an die neuen Postförsche zu halten, um sich und den Empfängern Unannehmlichkeiten und unnötiges Strafporto zu ersparen. Für unzureichend freigemachte Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen) wird nach dem 15. August das 1/2fache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle 5 S, mindestens aber ein Betrag von 10 S nachgehoben. Sämtliche Postsendungen werden hier auf dem Postamt nochmals nachgeprüft: die Briefe nach dem Gewicht, die Geschäftspapiere auf den Inhalt. Wiegt ein Brief auch nur ein halbes Gramm zuviel oder ist in einem „Geschäftspapier“ die kleinste Mitteilung enthalten, zum Beispiel: „Der „Maler“ noch nicht hier“ oder „Wann treffen Marken ein?“ und dergleichen, so kostet das Strafporto. Als „Drucksache“ sind nur Zeitungen zulässig, keine Karten.

Die Rechtsgrundlagen der Leipziger Messe. Ueber die Rechtsgrundlagen der Leipziger Messe hat der ordentliche Professor des öffentlichen Rechts an der Universität Leipzig, Dr. jur. Erwin Jacobi, ein Rechtsgutachten ausgearbeitet, das in diesen Tagen als Broschüre erschienen ist. Die Schrift erklärt die rechtlichen Beziehungen, in denen der sächsische Staat, die Stadtgemeinde Leipzig und das Leipziger Messamt zur Leipziger Messermesse stehen. Das Ergebnis ist folgendes: Die Messehoheit, das heißt das Recht, die Messe zu bewilligen und festzusetzen, liegt beim sächsischen Staat, ausgeübt vom sächsischen Wirtschaftsministerium. Das Messerecht, das heißt, das Recht, die Leipziger Messermesse abzuhalten, ist von der Stadtgemeinde Leipzig auf das Leipziger Messamt übergegangen; der Übergang ist bewirkt durch das sächsische Gesetz vom 2. März 1923, in dem das Leipziger Messamt zur

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER HANDWERKLICHEN WERTARBEIT IN FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in Wort und Bild. Fachtechnik, Materialkunde. Der sichere Weg zur künstlerischen Form in Farbe und Raum

Monatlich 1 Heft mit starkem Textteil u. 7 oder mehr farbige Tafeln. Illustrationen. Beilage mit Meinungsaustausch und fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filialverwaltungen entgegen!

Vom 7. bis 13. August ist die 32. Beitragswoche.

Trägerin der Messermesse im Sinne des Reichsgesetzes vom 9. Dezember 1922 (§ 68 der Gewerbeordnung) erklärt wird. Die Stadtgemeinde Leipzig ist nur noch als Mitglied des Leipziger Messamts als einer öffentlichen Körperschaft an dem Messerecht beteiligt. Das Messamt ist dem Stadtrat zu Leipzig nicht nachgeordnet; es steht nicht unter der Aufsicht der Stadtgemeinde Leipzig, sondern unmittelbar unter der Aufsicht des Staates, gehandhabt vom sächsischen Wirtschaftsministerium. Die Stadtgemeinde Leipzig ist nicht in der Lage, an dieser Rechtslage etwas zu ändern. Das kann nur der sächsische Staat in der Form des Gesetzes.

Fachtechnisches

Die Technik der Holzmalerei. 12 farbige Tafeln mit 28 Darstellungen, 17 Abbildungen und instruktiven Erläuterungen zum Selbstunterricht von E. Christen. Verlag Fachblatt der Maler, Hamburg 36, Alster-Terrasse 10. Preis des ganzen Werkes in starker Ganzleinenmappe mit Golddruck, einschließlich der Broschüre mit Text 18 M. Das Werk beschränkt sich mit seinen Darstellungen auf die gebräuchlichsten Holzarten. Ahorn, Birke, Eiche, Föhre, Kirschbaum, Mahagoni, Nußbaum und Polisanter sind in künstlerischer Vollendung wiedergegeben. Die Tafeln sind im Ton restlos gut gelungen. Als ein besonderer Vorteil ist die eingehende Beschreibung zu erwähnen, die es auch dem Anfänger ermöglicht, sich von Grund aus in der schönen Technik auszubilden. Besondere Sorgfalt ist den Grundfarben, der Zeichnung des Holzes und den Lasuren gewidmet. Dabei hat es der Verfasser verstanden, besonders liebevoll auf die Fehler aufmerksam zu machen, die sich fast bei allen Anfängern einschleichen und selbst manchem kundigen Maler noch anhaften. So eignet sich das Werk sowohl zum Selbstunterricht als auch für Schulen. Die Anschaffung kann allen Kollegen auf das wärmste empfohlen werden. — Wie uns der Verlag mitteilt, ist den Filialverwaltungen in den letzten Tagen ein Probeexemplar zur Ansicht zugestellt worden. Bestellungen können bei den Filialen und direkt beim Verlag aufgegeben werden.

Fachliteratur

Waren- und Materialkunde des Lack- und Farbensaches. Unter Mitarbeit von Fachgenossen herausgegeben von Erich Stock und Wilhelm Antony. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19, Krausenstraße 35/36. Mit dem vorliegenden 6. Heft schließt der zweite Band dieses vorzüglichen, von hervorragenden Fachmännern zusammengestellten Werkes ab. Jede Frage über Herkunft, Beschaffenheit und Verwendung des Materials, sowie über die Eigenschaften und Besonderheiten aller bekannten Fabrikate und Werkzeuge findet erschöpfende Beantwortung. Der reichhaltige Stoff ist alphabetisch geordnet, so daß jede Auskunft leicht und schnell nachzuschlagen ist. Das Werk kann bei bequemer Teilzahlung in 12 Lieferungen zu je 3 M, bei denen die Besteller 2 Einbanddecken unberechnet zugestellt erhalten, oder in 2 Halblebänden zu je 16 M bezogen werden. Der Preis erscheint hoch, muß aber bei der erschöpfenden Behandlung der Materie, den Schwierigkeiten, die technische Werke immer bereiten, und bei der vorzüglichen Ausstattung mit Illustrationen, als durchaus angemessen bezeichnet werden.

Soziale Bauwirtschaft. Monatlich zwei Hefte, Bezugsgebühr für Gewerkschafter monatlich 50 S. Die Nummer 15 der Sozialen Bauwirtschaft enthält die Einladung zum Sechsten Deutschen Bauhüttenfest, der in der Zeit vom 27. bis 29. November in Berlin stattfindet. In einer längeren Abhandlung deckt A. Ellinger an dem Beispiel der Bauhütte Aschaffenburg das Geheimnis erfolgreicher Bauhüttenarbeit auf. Wie notwendig die sozialen Baubetriebe in unserer heutigen Wirtschaftsordnung sind, zeigt sehr eindringlich der weitere Artikel: „Die

Bauhütte ist tot — der Preisring ist wieder da. In diesem Artikel wird gezeigt, wie die Bauhütte in der Leer, unter freundlicher Mithilfe der Stadt, von privaten Unternehmern zugrunde gerichtet wurde. Ausschreibung der Arbeiten für einen Wasserurm sofort wieder ein Preisring gebildet worden, der gehörig zu schröpfen verfuhrte. 20 000 M Schmelz sollten an die Firmen verteilt werden, die freiwil den Antrag verzichteten. Robert Taub über das glücklich verlaufene zweite Berliner Bau fest. Ein Versicherungsfachmann untersucht die Keiten zur Gründung einer Pensjonskasse für Bauleute. Die Beschäftigtenzahlen der Bauhütten stetigem Steigen. Im Juni 1927 wurden 21 602 beschäftigt, und zwar 959 Angestellte und 20 643 gegen 18 983 im Juni 1926. Kleine Notizen über den Wirtschaftsmarkt, das Wohnungswesen und vollständigen diese Nummer.

Literarisches

Arbeitsrecht und Arbeiterbewegung. Von Prof. Dr. Heimerl. Preis 25 S. Die Lohnfrage im Lichte der Wirtschaftsentwicklung. Von Prof. Dr. Erich Kästner. 40 S. Die beiden von der Verlagsanstalt des Deutschen Arbeiterverbandes, Berlin SW 16, herausgegebenen enthalten die Vorträge, die von den Autoren auf dem in Frankfurt a. M. stattgefundenen Verbandstag des Holzarbeiterverbandes gehalten wurden. Einzeln in klarer Weise dar, wie das Arbeitsrecht nicht durch die geschaffen, sondern unter dem Einfluß der wachsenden Bewegung zustande gekommen ist und von dieser fortwird. Kästner zeigt die Entwicklung der Lohnverhältnisse insbeson dere auf die Bedeutung des Lohnes als Funktionsfaktor hin. In der Broschüre ist auch die an Vortrag anknüpfende Diskussion abgedruckt, an der sich kommunistische Landtagsabgeordnete Wied und der vorliegende Tarnow beteiligt haben. Beide Broschüren in knapper Form die Ergebnisse steckbriefender Gebante hervorragender Gelehrter.

Die erste sozialistische Literaturgeschichte. In Kürze im Verlage J. S. W. Diez Nachfolger, G. m. b. H., Literaturgeschichte, die den Versuch unternimmt, die Dichtung im Zusammenhang mit ihren sozialen, politischen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen darzustellen. Das Werk, das sich als „Erläuterung“ nennt, in Wahrheit aber nicht weniger als die Literaturgeschichte auf dem Boden des Marxismus ist, stammt aus der Feder von Dr. Alfred Berger, Karlsruhe. Auf vierhundert Seiten führt die Darstellung vom Chorgesang der alten Germanen bis zur Dichtung des jüngsten Vergangenen und weist die historische Entwicklung nach, wie sich aus der ökonomischen Struktur der einzelnen Epochen die ihr gemäßen literarischen Schöpfungen entwickelten. Besonders die Kapitel über die revolutionären Geschehnisse in der Dichtung zeigen, sind kabinettistische moderner Geistes betrachtung, wie wir sie bisher auf dem Gebiet der Dichtung nur in ganz vereinzelten Monographien überall werden die sozialen Voraussetzungen der Dichtung der eigentlich literarisch-historischen Betrachtung vorzuziehen. Dabei wird nirgends etwa die lebendige Dichtung in der fruchtbarsten einer Systematik gespannt, sondern auch die wie Außenleiter der schöpferischen Kunst kommen ihrem Recht. Das Werk wird Anfang September im vorliegen. Die geschichtliche Darstellung wird von 28 farbigen Tafeln auf Kunstdruckpapier begleitet. Die Bilder sind Kunstschaffen des Zeitabschnitts entnommen, den sie illustrieren, und sollen die sozial- und kulturgeschichtlichen Führungen durch die Anschauung unterstützen. Auch dieartige Versuch einer Verbindung von Bild und Wort in einem vollständig wissenschaftlichen Werk, und besonderer Beachtung wert.

Der „Wahre Jacob“. Verlag J. S. W. Diez Nachfolger, G. m. b. H. Die beiden erschienenen Nr. 3 ist die Festschrift zur Verfassungsfeyer, ganz vorzüglich und ausgefallt. Es ist rasant, sich rechtzeitig diese wertvolle Nummer zu sichern.

„Die Arbeit“. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Gewerkschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart, Redakteur: Erdmann. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Berlin 1927. Für jeden Gewerkschaftler diese wissenschaftlich geleitete Zeitschrift unentbehrlich. Monatsheft kostet nur 1 M.

Vereinstell

Bericht der Hauptkasse für Monat Juli

Eingekandt haben: Apolda 50 M, Berlin 3500 M, Coblenz 100, Cuxhaven 200, Dortmund 1250, Dresden 450, Düren 120, Düsseldorf 1000, Eisenberg 15, Forst 500, Frankfurt a. M. 1800, 200, Friedberg 1425,45, Gießen 520, Götting 350, 1400, Göttingen 650, Hamburg 2000, Hamm 382,40, heim 300, Hinderburg 65, Hof 115, Hoyerswerda 100, 100, Kaiserslautern 100, Karlsruhe 450, Kolberg 200, Köln 2900, Kulmbach 150, Landau 200, Leipzig 5100, Lörrach 300, Lüdenscheidt 75, Lüneburg 300, Magdeburg 1800, Meerane 300, Pforzheim 200, 133,28, Ulm 120, Waldenburg 200, Weimar 250, baden 550, Würzburg 1000. J. Heirich, K.

Sterbetafel.

Frankfurt a. M. Am 24. Juli starb unser Kollege Lackierer Hermann Rupprecht, im Alter von 37 Jahren infolge Herzschlag. — Zahlteilliebhaber i. Taunus. Am 19. Juli starb infolge Vergiftung unser treuer Kollege Wilhelm Müller, im Alter von 54 Jahren. Mitglied seit 1907. Mainz. Am 5. August starb nach kurzer Krankheit unser treues Mitglied, der Lackierer Josef Hüchler, im Alter von 42 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Malerfachschule Karlsruhe Höhere Gewerbeschule. — Adlerstraße

Das Wintersemester beginnt am 1. Oktober und dauert 5 Monate. Anmeldungen bis spätestens 10. September. Auskunft erteilt Die Direktion